Romantische

Vignetten.

Gezeichnet

von

Franz Gräffer.

1. Die Weihe der Mittlung. Novelle.
2. Ginevra Amieri. Dramatisches Gedicht.

Holde Phantasie, du Thau des guten Vaters!

Werner.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Wien, 1813.

Im Verlage bei Cath. Gräffer und [illegible]

F. Schmidt.

Dem

Hochgebornen Freiherrn

Bernhard von Knorr,

dieſem

eifrigen Freunde

der

Literatur und Kunſt.

mit

inniger Verehrung

zugeeignet

Erklärung.

Der interessante Meißner hat die Verschmelzung des Dialogs mit der Erzählung mit ausgezeichnetem Glücke angewandt. — Ich hatte die Kühnheit, noch mehr zu wollen, und überließ mich dem Anreiz, einen Roman aufzustellen, in welchem, außer den Formen des Gesprächs und der Erzählung, sich auch jene des Briefes und der metrischen Darstellung im steten Wechsel berühren sollten. — Es mag weit seyn, daß ich hinter der Lösung dieser Aufgabe zurück blieb — doch — es war Versuchung im Versuch — und, vielleicht hätte eine ausgeführtere Behandlung des Themas, das ich ursprünglich psychologisch entworfen, dem Ganzen mehr Motivirung, mehr Rundung, Einheit und Kraft einhauchen

können. — Allein, ich liebe den Fehler der Concentricität, und das Ding ist eine skizzirte Vignette, kein volles Tableau.

Eben so bei Ginevra. — Es ist mein erster Griff im Fache des Drama, und darum wollte ich mich noch nicht in die höhere Tragödie wagen, nicht des Stoffs wegen, da es auch außer einem Regulus noch Helden für sie gibt. — Das Sujet zu diesem Drama hat mir Dominico Maria Manni durch sein Werk: Veglie piacevoli (6 Tomi, Fiorence 1774) geliefert. — Ein Wechselblick auf diese und jenes wird meine Modification des Factums darthun.

Wien im October 1812.

Der Verfasser.

I.

Die

Weihe der Mittlung.

Eine

Original-Novelle.

Das du mit magiſcher Kraft entweder das üppige Paradies unnennbarer Wonnen erſchlieſſeſt, oder gebierſt die ſinnreichen Foltern einer irdiſchen Hölle: du, brennendes, thatenlechzendes, überſchwengliches Herz, laß nicht untergehn meinen Julius mit dem thatenlechzenden, überſchwenglichen Herzen; ihn, der an den Flammen ſeines eigenen Markes ſich aufzehrt, bewahrt ihn nicht die kräftige Hand eines leitenden Freundes, oder eines weiſe zermalmenden Schickſals zügelnde Geiſſel!

Und du, geſellenloſſener, mündiger Geiſt mit der eiskalten Regel, mit dem keken Stolz ausgerechneter Sicherheit, der du im engen, ſelbſtigen Buſen, die enge ſelbſtige Welt mit hohlen Creaturen befruchteſt, dem eigener Gott biſt, und

dein eigener Teufel: laß nicht erstarren meinen Eduard mit dem geschlossenen, eiskalten Geist, diesen Eduard, der sich selber verdirbt im unauswrichlichen Riesenkampf des eisernen Verstandes mit des Gemüthes-zärtlicher Stimme, wo nicht die sanfte Magie der Natur, oder die Sonne des eignen Erwachens ihn freundlich begrüßen! —

Aber dieser Julius und dieser Eduard waren Freunde. —

Frühe schon hatte Eduard die Bahn des Elends durchwandert. Ein Rückblick in eine Reihe von 40 Jahren offenbarte dem Mann die Leiden der Kindheit, die Wehen des Jünglingsalters wieder; und in dem Cyclus seiner Jammer grinsete ihn, wie eine klaffende Wunde, der ungeheure Verlust einer innig geliebten Freundin an. — Eduard war in des Unglücks unbarmherziger Schule herangereift; seine Drangsale hatten seinen Geist gewaffnet, seine Philosophie entwickelt, und ihr einen seltsamen Charakter aufgedrückt. — Erlesen zu leiden, glaubte der Miß-

handelte in dem künſtlichen Gewebe indifferenter Reformen ſeine einzige Zuflucht zu finden. Feierlich ſagte ſich ſein Herz los von der Empfänglichkeit für eigene und fremde Schmerzen; er verwarf mit dem Stolz des gewurzelten Syſtems die Gewalt des Leidens, und gründete in ſeinem Innern eine eigenthümliche Welt der Betrachtung, des Wirkens und Genieſſens. Schon hatte Eduard Herz und Phantaſie unter den eiſernen Willen combinatoriſcher Calcüle gebändigt; aber die freundlichen Diener der Sinne konnten ſich nur in lauernde, krampfhafte Sclaven verwandeln. — Eduard war Egoiſt ohne daß er es wußte, und das ſyſtematiſche Räderwerk überſinnlicher Abſtractionen konnte nur dazu dienen, den momentanen Pulsſchlag des aufgeregten Menſchengefühls in die ſtarre Kammer eines eiskalten Herzens zu verſcheuchen. —

Gleichwohl verlangt dieſes Herz nach Mittheilung, dieſe Seele nach Befreundung. Vielleicht um den ewigen Grundtrieb ſympathetiſcher Gefühle zu ſtillen? — Nein, der Frevel einer kecken Erprobung allein ſpornt den übermüthigen

Rieſen, — er will am Bruder ſich verſuchen bewähren; ſiegen oder verderben. — So überkam ihn Julius.

Julius iſt, was Eduard geweſen. Heißen Gefühles, flammender Phantaſie, ſchwärmeriſcher Reizbarkeit umarmt ſein inniges Gemüth mit überſchwenglicher Liebe die Natur, die Welt und die Menſchen. Harmlos heran gereift zum zwei und zwanzig jährigen Jüngling, athmet ſeine Bruſt Hingebung, Glauben und Treue. Noch weiß ſein Herz nichts von Geſchlechtsliebe, dieſ: Herz, das zu groß iſt, zu reich, zu tief, um ſich an die Dürftigkeit eines einzelnen Weſens zu vergeuden. Julius hatte die academiſchen Säle beſucht; aber ſein ſelbſtſtändiger, freiheitsliebender Blick verſchmähte die Heterogenität der Norm, die Feſſel allgemeiner Formengeſetze zerbrechend, ſchuf ſich ſeine Einbildungskraft ihre eigene Bahn, auf der ſich ſein lebendiger Geiſt frei und leicht bewegte. Julius bedurfte nicht der gedrechſelten Steigerung der Theorien, um vielſeitig zu denken, um rein zu empfinden. Anfänglich beſtechen vom verführeriſchen Pomp myſtiſcher Sophismen ei

ner naturphiloſophiſchen Schule, erkannte er zeitig genug die Nullitäten transcendentaler Speculationen, um ſein Gemüth zu behalten, und es ins heitere Reich der Poeſie zu verſenken. In Julius Buſen ſchwelgte eine grüne, überfüllige Welt ſüßer Ideale, und ſein Geiſt war unermüdlich beſchäftigt, dieſen ſchimmernden Muſtern Geſtalten der Wirklichkeit aufzuſuchen.

Doch, von mannigfaltigen Täuſchungen verwundet, fängt ſein Herz an, nach einem Herzen zu dürſten; die Gewalt der eigenen Gluth ſtachelt es auf zu Wechſel und Tauſch, zu Erleichterung und neuer Bürde. Überfüllt mit Wunderahnungen, wie Julius Seele iſt, ſtrebt ſie in ſüßer Dunkelheit unaufhörlich nach Verſchmelzung und Ineinanderleben. Allein, ſein Durſt bedingt ſich Kraft aus, und männliche Treue; — er huldigt, obgleich fortgeriſſen vom Zauber der Liebe, nur den zuverläſſigern Geſetzen der Freundſchaft, um Alles zu geben, um Alles zu empfangen auf ewig. — So überkam ihn Eduard.

Für die speculative Psychologie mag es ein anziehendes Thema seyn, contrastirende Charactere in eine logische Einheit zu verschmelzen, um aus den gewonnenen Resultaten Consequenzen für die sociale Moral abzuleiten. Julius und Eduard, in ein einziges Individuum amalgamirt, würden einen interessanten Character dargestellt haben; und hätten es die politischen Verhältnisse dieser Beiden gestattet, in einem ununterbrochenen persönlichen Zusammenhang zu leben: so möchte der unmittelbare Geist der Wechselwirkung jene gegenseitige Annäherung früher entwickelt haben, als es bei einer Trennung geschehen konnte, der sich Julius nach seiner äußerlichen Verfassung von seinem Erkohrnen unterwerfen mußte. Sie hatten sich gesucht aus Bedürfniß, aus Erkenntniß gefunden, und festgehalten aus demjenigen Interesse, welches zweien Freunden die Aussicht wechselweiser Übereinstimmung einflößt. Eduard hatte in Julius einen tüchtigen Probirstein seiner Grundsätze ausgemittelt, während dieser in jenem den treuen Wiederklang seines eignen Wesens zu vernehmen wähnte. Jung wie ihr

Umgang noch war, konnte er nichts weiter seyn, als der bloße Impuls ihrer Verständigung; und diese Verständigung wurde durch Julius Abschied in die Form brieflicher Mittheilung verwandelt.

Swift sagt, es gibt Köpfe, welche man für unfähig zu Geschäften erklärt, die aber eigentlich über die Geschäfte hinaus sind. Unter diese, welche nebstbei das Vorrecht haben, Dinge, die jeder Schuljunge weiß, nicht zu wissen, gehörte Julius. Sein Geist, nur an inneres selbstständiges Wirken, seine Phantasie, nur an die versunkene Anschauung idealischer Bilder gewohnt, überflügelte den technischen Schneckengang socieller Formen und monotoner Berufssachen. Gemacht, ein Cäsar, fünf Secretären gleichzeitig zu dictiren, konnte Julius in mehreren Ämtern gleichwohl nur den Ruf eines verschrobenen Originalkopfs gewinnen; und unbemittelt wie er war, hatte sein ganzes Wesen bereits die Physiognomie eines Abentheurers angenommen. —

Es war im Schauspiel, daß Julius mit dem Grafen Raimund auf dem Wege des Wortwech-

fels und der besonnenern Erklärung in freundschaftliche Annäherung gerieth. Es paradirte und electrisirte der verzerrte Meinau. Der Graf schalt den Maler eines solchen Porträts einen pfiffigen Charlatan; sein Unmuth brach in lauten Zorn bei der Catastrophe aus, wo der Versöhnte das liederliche Weibsbild wieder in Gnaden aufnimmt; und der zarte Julius konnte in der ganzen Hypersentimentalität des Stücks durchaus nichts tadelnswerth finden als die Worte: „ich vergebe Dir!" „Mein Weib" fühlte er, wäre edler und schonender.

Das Feuer, mit welchem Julius seine Ansichten verfocht, interessirte den ruhigen, denkenden Edelmann; es kostete ihm wenig Erkundigungen in die Verhältnisse des jungen offenherzigen Mannes eingeweiht zu werden; und ehe der Graf, von Julius begleitet, in seinem Hotel anlangt, ist dieser sein erklärter Reisegefährte in die ferne Heimath.

Am zweiten Morgen brachte Eduarden der Aufwärter folgende Erklärung:

„Ich verlaſſe Dich, mein Erlebner, um Dich nicht zu verlaſſen. Uns beide kann der Raum nicht trennen; in jedem Abendſtern grüßt mich mein Eduard, ihn findet ſein Julius in jedem Lächeln der Natur, in jedem ſchönen Genuß des Geiſtes. In des Weſtes Säulen, dort am azurnen Wolkenſaum, über dem Beragrün, wo meine neue Heimath mir blüht; in den Höhen des Aethers, in der Erde verborgenſtem Schacht' überall begegnen ſich unſre Herzen freundlich und wohlbekannt. Mein Bild von dem innern, unwandelbaren Walten der Freundſchaft iſt ſo erhaben, daß es mich um Dich mein Einziger, nicht geduldet haben würde. Ich hätte Dich geflohen, um Dich in der Welt meiner Ideale ſüßer, lebendiger, deutlicher zu beſitzen, als in perſönlicher Weſenheit. Seelen, wie die unſrigen, müſſen als Seelen ſich lieben. Es iſt, Eduard, meinem Herzen eine wohlthätige Erleichterung, dieſe Wälder und Berge, dieſe Städte und Thäler und Waſſer zwiſchen uns zu wiſſen; in Deiner Nähe, mein Theurer, hätte mich die Majeſtät Deines Monumentes erdrückt, das ich jetzt

geſchirmt vor der Züchtigung, die meinem Geiſt, dem Deinen gegenüber, ſich bereitet, in ſtiller ruhiger Beſchauung genieße. Laß, mein Eduard! dieſe Geiſter, immer und immer harmoniſchen Einklangs ſich vermählen; Deine Briefe werden mir nicht todte kalte Leichname ſeyn: in ihnen wird ſich ſpiegeln Dein treues, klares Gemüth' Du ſchöner Menſch! — So verlaſſe ich getröſtet dieſen Kreis, um mich an der Größe Deiner kräftigen Seele in milderender Ferne zu erquicken. Aeonenlang Dein Getreuer." .

Eduard durchläuft dies räthſelhafte Blatt ruhig lächelnd, und legt es ſinnig zu ſeinen Papieren. Dann tritt er ernſt an ſein Pult, nimmt ſein Tagebuch, und bereichert es mit nachſtehenden Zeilen:

„Liebe — Egoismus — ?! Weg mit die Liebe, betrügeriſche Synonymik! — Wo iſt die Seele, die liebte, um zu lieben! — Liebe in der Freundſchaft? — Eitle Grimaſſe, grinſende Larve weltigen Vortheils! — Geſchlechtsliebe? — Verächtliche Sclavin momentanen Anfruhrs! —

Vaterlandsliebe? — Groſſes, erhabenes Wort, aber bei wie Vielen erbärmliches, ſtaubiges Wort, Intereſſe des ſichern Heer, des, engherzige Betrachtung des kleinlichsten Ich, mit trübem, verſchloſſenem Blick fürs Ganze, Geſammte! — Eltern und Kinderliebe? — Süſſes, glückſeliges Band des Geblüts, ſo lange der Säugling am Milchquell ſchlummert, und du Mutter, Erbarmen fühlſt mit dem hilfloſen Erſtling! Fluchwürdiges Natterngezücht unſeliger Geſellſchaft; du biſt es, die die Menſchenbruſt zum Pfuhl der Begierde verkünſtelt, und ein Wort lebendig gemacht, ein entſetzliches Wort: Selbſtſucht! — Ich ſchaudre vor dir, und kann mich nicht trennen von dir; ſüſſe Verführerin, gräßliches Scheuſal! — Und — Julius — Du biſt mein Bruder!! —"

* * *

Julius an Eduard.

„Preiswürdiges Verhängniß! hier bin ich nun in Carlsburg. Auf der Reiſe hatte mir der

Graf ſeine Häuslichkeit geſchildert. Dürftiger Maler! Eduard hier bau ich mein Hüttchen. Dieſe majeſtätiſche Warte, mitten unter den üppigſten Reizen der landſchaftlichen Natur, umgrenzt von Weinbergen, lachenden Thälern, ſprudelnden Quellen und der bunteſten Thierwelt! Wäre ich ein Pinſelheld, hier würde ich malen, dieſe Schauſpiele, und mein Name würde unſterblich! — Komm mit mir Eduard, laß uns luſtwandeln durch dies Feenſchloß, und erquicke Dich an der Beſchauung meiner Laura! Was ſage ich? Warum zittert der Kiel, meiner Laura? Erquicke Dich an der Beſchauung dieſer Laura — Freund! an dieſem Phänomen erſchlafft der kühnſte Schwung meiner Ideale; meine Phantaſie iſt eine gaukelnde Stümperin geweſen, und mir ſchlägt keine Uhr mehr. — Verſchone Bruder, mein Herz mit Deinem Mißtrauen. Es iſt nichts als die himmliſche Naivetät des Mädchens, die mich hinreißt, dieſes natürliche unbefangene Weſen, nicht das junoniſche Formenſpiel ihrer Geſtalt. Laurens Geiſt vereinigt alle Reize der Bildung, und Laura iſt

15 Jahre alt. Dieſer intereſſante Kampf der Cultur mit der kaum entfalteten Jungfräulichkeit feſſelt meine Betrachtung, meine Bewunderung, aber nicht mein Herz. Doch geſtern, als die Holde Schillers Geſchlechter deklamirte, und die innige Mutter dabei in ſanften Thränen zerfloß, da, da war es, daß ich überquoll in Hingebung und ſüße Wehmuth. Aber ich ſchelte die Gräfin, warum iſt ſie auch ſo weich, ſo warm. Denke Dir mein Eduard, dieſen Morgen, da wir im duftigen Lindengang die Scene aus Lafontaines Bellmann, wo Rudolph die ſingende Henriette in Sehnſucht aufgelöſt, verläßt, zuſammen leſen, ſinken wir einander in mechaniſcher Bewußtloſigkeit in die ausgebreiteten Arme. Und das herrliche Weib lächelte mit verklärtem Blick gen Himmel!"

„Die Gräfin iſt kein ſchönes, aber ein liebenswürdiges Weib, von gediegenem Verſtande und gemäßigter Einbildungskraft; ihre Anſichten der Dinge aber dünken mir für ihr Geſchlecht zu nüchtern, denn ſie hat hier einen gewiſſen männlichen Charakter, wie Deine Stael in ihren

Schriften offenbart. Aber eben dieſe Miſchung von zarter Weiblichkeit und ruhigem Ernſt gibt ihrem Weſen den intereſſanten Anſtrich einer ſanften Kraft, an die ſich der fremde Mann mit mehr Zutrauen anſchließt."

„Was ſoll ich Dir, Theurer! von dem trefflichen, großen, hehren Grafen erzählen? der da wie ein Gott waltet in ſeiner majeſtätiſchen Schöpfung? — Ein würdiger Sohn des Mars, hat er gleichwohl alle liebenswürdigen Glätten des Weltmanns, er iſt Philoſoph und Dichter, und ein glühender Verehrer der alten Tragödie. In ſeinem Bücherſaale, zwiſchen den Broncebüſten des Aeſchylus, Sophocles und Euripides findeſt Du den Grafen oft Stunden lang im Genuß ſeines Idoles, Shakſpeares, innig verſenkt. Weib und Kind liebt der glückliche Gatte und Vater mit Zärtlichkeit und Treue, es ſcheint ihm nichts zu mangeln, als der Freundſchaft Würze, und dieſer Gott nennt mich ſeinen Freund. Eduard, mein Herz iſt noch zu voll, zu matt meine Phantaſie von den ſüßen Bildern dieſes Zauberkreiſes, begnüge Dich indeß mit kahlen Umriſſen, bis daß

ich Geist und Gemüth genug gesammelt, um mein Gemälde fortzuführen."

* * *

Eduard an Julius.

„Es bangt mir für Dich, mein Julius, denn Du bist auf dem Wege des Untergangs. Daß Du das seyst, offenbart dem Mann der Blick der Erfahrung. Zwei Jahre jünger als Du, war ich auch gewesen, was Du jetzt. Hier lege ich Dir eine Rhapsodie bei, die mir damals mein Genius eingehaucht im heiligen Moment der Entscheidung. Lies!"

— „An Deinem Busen endet meine Irrfahrt."

Schiller.

„Brausend erwirbelt der Jugendschaum
Hinan an des Lebens Gestalten,
Hin an des Abgrunds verderblichen Saum
Wälzt er sich magisch der hohle Traum
In freiem, entzügelten Walten. —
Und nimmer kehret der Jüngling wieder,
Und nimmer. — Es reißt ihn mit Macht dar
nieder,

Hinab der Polype der ewigen Nacht,
Er hat ſeine ſtürzende Reiſe vollbracht!
Deine Nemeſis ſtraft — in liſtiger Weiſe,
Die tobende Kraft, — mit giftigem Pfeile.
— Doch an des Abgrunds verderblichem Saum,
Wenn freundlich im magiſchen, hohlen Traum
Der Engel der Wahrheit ſich zeiget;
Wenn warnend der Ruf von der Höhe erſchallt,
Die tobende Stimme des Irrthums verhallt,
Des Genius Palme ſich neiget:
Dann Heil dem Gefallnen! Neu blühen die Kränze,
Friſch weben ſich roſig die roſigen Lenze
Der Unſchuld wieder: er iſt dem Leben,
Dem edleren, heiligern wieder gegeben!
Jung lächelt der Mai, — verharrſcht ſind die Narben,
Es miſchen ſich neu — die üppigen Farben! —
Und wirkſam kehret die That wieder ein,
Und durch der Freundſchaft erquickenden Schein
Voll ſchönen verherrlichten Strebens,
Erpocht jeder Pulsſchlag des neuen Lebens

Lebendiger in dem geſchäftigen Reihn:
Und es erſchließet die höhere Liebe
Die ſelige Welt der veredelten Triebe."

„Aufgegebener Jüngling, wo iſt die, an deren Buſen Deine Irrfahrt enden ſoll? Elender einen männlichen Freund haſt Du verworfen um ein unwürdig Taubengegirr im Weiberkäfich zu girren! Ein groſſer ſtattlicher Geiſt ſollte dieſen Julius bewohnen, den groſſen ſtattlichen Herrſcher über Millionen Geiſter. Nun welkt er zerrüttet dahin. — Julius, ich gebe Dich auf Es war eine Stunde der Weihe, da ich dir das Weib, wie es iſt, dargeſtellt in ungeſchminkter Geſtalt; eine Stunde der Weihe, da wir über das Weſen der Freundſchaft uns ergoſſen, über ihre Würde und Unwürde, über ihren poſitiven Vorzug vor der Geſchlechtsliebe. — Iſt das Alles an Deinen Ohren verklungen, oder willſt Du meinen Langmuth im Kurzweil herumtreiben? Wohlan, mit einem gabrenden Feuerbuſen Deiner zärtlichen, ſinnlichen Triebe, will ich hinein greifen, einen kalten, unbarmherzigen aber heilſamen Freundesgriff. Winsle Elen-

der, jammere und vergehe, oder geneſe und beide mich an.“

„Du haſt den Rouſſeau geleſen, Bruder, ſeine Anſichten über Elementarzuſtand und Geſellſchaft heißhungrig verſchlungen; mein Glaube ſagt mir, Du habeſt ihn auch aufgenommen in Dich. Wir haben uns dahin vereinigt, daß dieſe Societät die unſelige Mutter des weltigen Fegfeuers ſey, das die Dichter und Seladons Liebe nennen, Liebe, und Liebe. Sage mir nicht Du Kühner, dieſe Liebe ſey eingepflanzter Inſtinct, ſage mir das nicht! Der reine Geſchlechtstrieb allein iſt es, und der Mann von Natur aus, liebt das Weib, wie alle Objecte ſeines Bedürfniſſes und Vergnügens. Es iſt Zweck und Bedingniß, ſeine Gattung fortzupflanzen; aber die Natur weiß nichts von jener ſüßlichen ſchmachtenden Ueberſchwenglichkeit, die das Weſen des Jünglings und Mädchens von Geiſt aus verdirbt. Freundſchaft iſt es, die die Geſchlechter vereinigen ſoll, und Fluch über den Ungeiſt einer ſublimen Cultur, die den erbärmlichen Zwitter zwiſchen beſonnener Achtung

und ſtandiger, winſelnder Anbethung erzeugt hat, dieſen unſeligen Zunder der Tollheit, der Menſchenentwürdigung, des Familienruins!“

„Suche Dir ein Weib, Du ſiedendes Blut, aber finde auch eine Freundin, Du unerſättlicher Geiſt! — In den Momenten des ruhigen Selbſtbewußtſeyns hatte mir Julius gelobt, daß er bei dem Weſen ſeiner Liebe, Character ausbedinge, und Verſtand, beides männlich. Als Prieſter und Märtyrer der Wahrheit, nennen meine Erlebniſſe das Weib ein erbärmliches, gebrechliches, hinfälliges, kindiſches Ding, wohl geſchaffen zu Siegwart'ſchem Gaukelſpiel, aber nicht gemacht für das höhere, feſte, begründete Leben der Freundſchaft. Oder ſucheſt auch Du Character im Weibe, oder wohl gar Verſtand? Wähnſt du, auch Dir blühe eine ſolche Blume, wie mir geblüht, um zerknickt zu werden vom Sturme als unnatürliche Erſcheinung? Du haſt mein Tagebuch noch nicht durchgeleſen, Julius, hier nimm einige Blätter daraus hin, und beherzige oder widerlege mit Gründen.“

„Ein Weib, das Character hat, iſt kein

Weib mehr. Der Weiber Organisation, Erziehung, Bestimmung; die Fesseln der Selbstverläugnung, in die sie als Jungfrauen alle Augenblicke eingeklemmt sind; die daraus fließende Nothwendigkeit der Verläugnung ihrer Empfindungen: Alles vereinigt sich, zu machen, daß sie mehr oder weniger von der Wahrheit abfallen, ohne der es keinen reellen Character geben kann. Zwar ist ihre Organisation Einrichtung der Natur; ihre Erziehung herkömmliche Sitte, und ein Philantrop wird sagen, die armen Geschöpfchen können nicht dafür; aber der practische Weltmensch wird antworten: was gehn mich die Ursachen an, an die Erscheinung habe ich mich bei meinen Erfahrungen zu halten: die Weiber sind nun einmal so. Das einzige Aequivalent des Abgangs des weiblichen Characters bestände noch in der Dauer der Empfindungen, wenn die Weiber fähig wären, diese ohne Selbstläuschung zu cultiviren."

„Das, was man bei den Weibern Verſtand nennt, iſt nichts weiter als Herz und Phantaſie. — Dieſe läßt ihnen Verhältniſſe in den verſchiedenartigſten Dingen entdecken, und da ſie in der Regel bei ihnen äußerſt lebhaft iſt, und ſich mit zartem Faſſungsvermögen und feinem Gefühl verbindet: ſo beſitzen die Weiber eine Art Facultät, Urſachen, Verwandtſchaften und Wirkungen der Gegenſtände zu erkennen. Und dieſe Art Facultät toterirt man bei ihnen unter der Firma: Verſtand. Aber wirklicher Verſtand iſt nie eines Weibes Sache, weil ſie keine Logik der Begriffe haben können: ſie ſehen, ſie fühlen mit außerordentlicher Feinheit, aber denken können ſie nicht; und wer Verſtand haben will, muß doch denken können?! Doch mag es einen Fall geben, wo man den Weibern Verſtand nicht abſprechen kann, nämlich, wann ſie geſtehen, daß ſie keinen haben *).

*) Dieſe beiden Poſitiven, ſo wie die vore und nachſtehende Poeſie habe ich aus meinen kürzlich erſchienenen Werkchen: Andeutungen über Leben, Geſchichte ꝛc. ꝛc. übertragen.

„Eine ſtrenge, reine Ausnahme dieſer Umriſſe war einſt Deinem Eduard beſchieden; er ſah, erkannte, wurde wieder erkannt, und verlor. Eine ſolche Ausnahme wird nimmermehr dieſem Julius beſchieden ſeyn; er wird nicht ſehen, nicht erkennen, und doch verlieren, weil er nur gefühlt; verlieren, um ſelbſt verloren zu ſeyn. Dein Amt, mein Julius, auf dieſer Erde, iſt allein die Freundſchaft; willſt Du Dich aufwerfen zur Liebe: ſo wirſt Du beſeligen überall wie ein Gott, und raſtlos und nimmerſatt beſeligen, bis Du verzweifelnd Dich ſelber wieder beſchauſt. Ich will Dich dann aufrütteln aus dem Giftrauſch, kräftig rütteln, mich Dir zeigen, und auf ewig verſchwinden. Kannſt Du noch heimkehren in der Freundſchaft wucheriſch lohnenden Arm, wo Du beglückend ſelber beglückt wirſt? Kannſt Du das noch Zärtlicher? Mich gelüſtet, es zu wiſſen.“

„Bis dahin fliehe, und verbanne aus Deinem Umkreis den künſtlichen Koch, der in lockend geänderten Schalen ſein aqua toffana bereitet. Du erräthſt, daß ich den fruchtbaren

Mater meine, der Deine Bellmann gepinſelt hat. In meinem Cenſurhof ſteht er auf der Tafel der verdammten Genier, auf der Tafel derer, die es mit witzigem Säckelgriff verſtehen, Neigungen zu erwecken und zu entwickeln, wo keine ſind, und ein ſchuldlos Mädchen von 10 Jahren zur vollbuſigen Jungfrau zu ſteigern; auf der Tafel der pfiffigen Charlatane, die einem verblüfften Plebs ihre Gifte zu goldenen Preiſen verſchachern. Habt Ihr den Muth nicht, ihr wäſſrigen, winſelnden, weibiſchen, leckern Seelen, euch nunmehr zu ſtärken an Benzels oder Göthes reichen, blühenden rein menſchlichen Götteraeſtalten? — Julius, ich bin noch ſtolz auf Dich!"

* * *

Hoher Inbrunſt wallet mein ſiedend Blut
Kühnern Sprunges dem Mädchen zu,
Das im Nimbus der Anmuth
Meiner Seele vorüber ſchwebt.

Raſcher ſtiegen ihr meine Pulſe zu,
Flammend wogt jede Nerve auf,

Wenn der Strahl ihres Bildes
Meine taumelnden Sinne trifft.

Laura! Laura! liſpelt das Morgenroth.
Laura leuchtet des Tages Glanz,
Roſia flimmert nur Laura
In dem Lächeln des Heſperus!

Lauras Bild, es zaubert im Traume fort,
Spinnt die Welt meines Schlummers aus,
Gießet, ſchwellenden Füllhorns,
Süße Wunder der Ahnung aus.

Laura, wenn Dein Aug in dem meinen
lieſt,
Mich durchmarket Dein Händedruck,
Beben Schauer der Wolluſt
Durch die Saiten der Seele mir.

Wenn mein Athem Laura, den Deinen
trinkt,
Zuckend Lippe an Lippe ſaugt,

Süßen Sturmes das Herz kocht,
Und die Welt der Umgebung lischt,

Wenn die Götterwuth klopfender Busen dann
Blut und Nerven erbebend wogt,
Geist verrinnt und Gedanke,
Laura, Laura, an Deiner Brust:

Dann verarmet erstorben des Denkens Kreis,
Taumeln schattig im fahlen Licht
Wie die Blätter des Herbstbaums
Die Gestalten des Lebens dann!

Was ist das? rief Laura, als sie dies Blatt in Klopstocks Messiade, ihrem Andachtsbuch, entdeckte. Welche Kühnheit! Julius, das sollst Du büßen!

Und der Erotiker wandelte so eben die Gallerie herauf.

„Gesegnete Andacht, meine Laura. Sie verklären im heiligen Feuer der Betrachtung."

„Laura vergeht im unheiligen Feuer der Entzündung, Herr Julius!"

„Ich verſtehe Fräulein, daß ich Sie nicht verſtanden hatte. — Ihre Wärme lächelte mir Erhörung, Ihr Froſt verſtößt mich jetzt.“

„Verwegener! dies Blatt brandmarkt Sie auf ewig!“

„Wie reizend, Laura! bildet Sie dieſer Zorn! Verkennen Sie mein Herz nicht, Theure, dieſes Herz, das bei jedem Pulsſchlag nach Erleichterung ringt. Dort in jener Laube, die ſo oft Zeuge meiner Seligkeit in Ihrer Nähe geweſen, dort überwältigte mich dieſen Morgen im ſüßen Zauber des Sonnenaufgangs und der jungen Natur die Allmacht meiner Hingebung und Zärtlichkeit. Kannſt Du mich verdammen ſchönes Herz, wenn ich dem Drang des meinigen unterlag, indem ich ihn ausbauchte auf jenes Blatt?!“

„Julius, ich bin Ihnen gut, Julius. Mißbrauchen Sie die Unbefangenheit meines offenen Gemüths nicht wieder!“ (Sie zerreißt das Blatt.)

Da ſchallt der Sporenklang des Vaters den Corridor heran, und der Liebenden trunkner Himmel zerrinnt zum Bewußtſeyn.

* * *

„So ſey mir wieder gegrüßt, du paradieſiſches Buchenzelt, das mich freundlich empfängt und umſchließt und umgaukelt!“

„Die das Zwielicht der Ahnungen auslöſcht, in ihrem vollendeten Heiligthum ihre eigene Göttin waltet, und keine Urkunde anerkennt, als das ewige Wappenbild des ſelbſt gepflanzten Adels: ja du biſt, Liebe, Königin der Natur!“

„Du willſt den Himmel oder keine Erde! — Ja ich verſtehe dich freundlicher Strahl! Urplötzlich haſt du mich hingeſtellt vor die hehre Erſcheinung, mit der blendenden Überraſchung mein Auge verwundet, um der Dämmerung Zweifel mit des Tages Glanz ſchnell befördernd zu vertauſchen.“

„Heraus aus der nimmerſatten Sehnſucht dunkelfarbigem Kreis ſpringt des Ideales reiche blühende Geſtalt; all meine Fibern reißen, die ſchwellenden Adern ſeliger Beſchauung wirbeln des Begriffes dürftigen Blick Himmelaus über die Säume des Äthers; ich vergebe unter den Bildern eines ungeheuren Glücks! — Laura!!“

„Jetzt ſchon ſättigt meine Liebe die flammendſten Herzen von hundert Geſchlechtern; was dann erſt, wann ſich der unerſchöpfliche Reichthum Deiner Pracht, Deiner Tugenden ewig neue Geſtalten aufthun; wann mein Aug in dem Deinen die Seligkeit eines Schöpfungsalters wegzutrinken nicht aushält!“

„Laura! Ich habe Dich wieder geſehn, umſchloſſen, gefangt an dem ſüßen Quell Deiner jungfräulichen Lippen, und mein Leben mit dem Deinen vermiſcht. — Erwacht von einem ſeligen Tod, kehrt die Muskelgluth wieder in ihre Geleiſe, und Alles iſt wie es geweſen!“

* * *

Julius an Eduard.

„Wie, wann es in der Mitternacht eiskalten Fröſten unerlöslich blendender Sonnentag wird; wie wenn ein tückiſcher Geiſt, den drei Mal verdammten Sünder von den Gluthen Aethiopiens hinweggeſchleudert in der Eisberge tiefſten Schacht; oder der Strom des Lichtes auf Einmal verſiegt im entzückten Blick: ſo faßte mich rüttelnd Dein Fieberblatt!“

„Eduard! Du haſt mich heraus geriſſen aus dem ſüßen Frieden meiner Hoffnung; in die genußreiche Dämmernacht meiner Ahnungen alle Schreckniſſe des mahnenden Tages geſchlendert, und gerührt mit frevelnder Hand an dem ſeligen Bau meines Glücks. Den Fluch der Hölle haſt Du in meinen ruhigen Buſen geſchüttet; aber Eduard! Dein Glaube hält mich für die Verdammniß zu gut."

„Verkenne nicht, o Mann mit der ſtarken Seele! dieſe Aufblitzungen eines gewaltig bewegten Herzens; dieſen Kampf einer ſüßen unwiderſtehlichen Täuſchung mit dem majeſtätiſchen Bild Deiner entſetzlichen Wahrheit. In dieſen Epochen der Begeiſterung bedarf ich Sammlung oder einen unbarmherzigen Henker meines Glücks, um Deine Höhe klar zu ſchaun. Ich werde ſtark genug ſeyn mein Einziger, um noch ein edler Gut zu begreifen als dieſe Laura iſt. In den Stunden der Nüchternheit wird mir Dein herbes Blatt die Entzückungen der Liebe verlernen machen; und mit entſeelter Seele ſteig ich hinab von dieſem Himmel in die verführeriſche Welt

Deiner Erde, auf daß die Freundſchaft mich empfange, geläutert durch der Liebe Gluthen.“

„Noch bin ich Deiner hehren Kunſt nicht werth, ich, den die demantnen Bande des natürlichen Pulſes noch umklammern. Bis zu dieſer nahen Ferne laß mich nicht fallen, Eduard, ich bin Dein auf ewig, Meiſter!“

„Deine Erinnerungen hat die Gräfin geleſen; ich habe ſie ihr gegeben. Dieſes hohe Weib iſt Deine Freundin. Welche Kunde habt ihr Reſidenzler dort vom Entzünden des Kriegs? — Wünſche mir nicht zu früh Glück, Eduard! zum Repräſentanten meines Gönners! dieſer Philoſoph ſieht ſcharf; er hat mir eine Lieutenantsſtelle angebothen, aufgedrungen. — Eduard! Laura! —“

* * *

Eduard war noch Menſch. — Mit ſüßen Foltern hatten Julius Worte in ſein Inneres gegriffen, und den ſtolzen Aufbau ſeines Geiſtes an dem Zauberzefuhl ſeines Gemüthes ſchamroth gemacht. Erloſchen, wie das Gedächtniß ſeiner Jugendtaumel ſyſtematiſch war, klangen

gleichwohl die ſympathetiſchen Töne ehemaliger Sehnſucht an den kalten Wänden ſeines Herzens wieder, und durchdrungen von den zarten Weben ſeines Freundes ſtiftete er in ſeinem Tagebuch mit gerührter Seele ein Monument der allmächtigen Mutter alles Segens, der Empfänglichkeit:

„Empfänglichkeit ſey mir gegrüßt, Du Sternenrichter des Himmels!
Die du mit zauberiſchem Schlag öffneſt das menſchliche Herz;
Und mit allmächtigem Stab die holden Gaben entfalteſt,
Welche mit üppiger Hand pflanzte die güt'ge Natur!!
Lebendiger pochet die Bruſt durch deinen köſtlichen Einfluß,
Und die Natur und die Kunſt ſchließen die Wunder dir auf!
Ein erhabnerer Geiſt webt in den Geſtalten des Lebens,
Leichter beweget der Arm unſrer Beſchäftigung ſich;
Von deinem Funken erwärmt, gedeiht jedes Streben in Fülle,

Schwindet in Nachtgraun hinab jede Erſcheinung von Schmerz!
Schöner blühet das Daſeyn, es thronet in jedem Genuſſe
Reicher die Fülle des Glücks, höher die Farbe des Lichts. —
Glücklich wohl wärſt Du o Menſch, wär einzig Gefühl dir gegeben:
Wäre ich Eduard nicht, wollte ich Julius ſeyn!"

* * *

Eduard an Julius.

„In meinem jüngſten Blatt hat mein Geiſt Dich aufgegeben; im jetzigen verdammt er Dich. In meinem jüngſten Blatt hat mein Herz Dir gehuldigt, im jetzigen beiher es Dich an.— Julius, Du mußt dieſen Geiſt oder dieſes Herz verlernen, um nicht unterzugehn. Du vermagſt keines. Du wirſt geliebt, und haſt den Muth nicht zu entſagen; ein kühner Denker, biſt Du in Deiner Bändigung gleichwohl eine Memme. Doch nein, mein Julius, ich mißkenne den edlen Kampf Deiner Menſchlichkeit nicht; ich will

durch das liſtige Gaukelſpiel künſtlicher Hypotheſen die Saiten Deines ſchönen Gemüthes nicht gewaltſam hinaufſtimmen zur froſtigen ſelbſtbewußten Kraft; ich will es nicht, weil ich es nicht kann, bei Dir nicht kann. Julius, Du bedarfſt einer Züchtigung von Außen, entflieh ihr nicht. Folge dem Ehrenruf mit dem Gönner.“

„Die Wehen und Gefahren des blutigen Würfelſpiels, die ſtarre Zeugenſchaft des tauſendarmigen Todes; der Menſchheit winſelnder Jammer, des Sturms und Drangs unaufhörlicher Reiz im eigenen Buſen, werden Dein ſprudelnd Herzblut zügeln zum männlichen, eiſernen Ernſt. Geh und werde, oder geh und falle. Wenn Du Zuckungen des Werdens in Dir vernimmſt: ſo laß auch mir ſie vernehmen; ich werde Dir danken und an Dich glauben, und Dir erwiedern. Ich überantworte Dich dieſer Läuterung mit matter Erwartung, aber mit Erwartung, mit Stolz und Ruhe; doch wenn Du ſtark genug biſt, Laura ohne Abſchied zu verlaſſen. Verlaß Laura ohne Abſchied! Dies iſt meine Forderung, mein Zuruf, mein Segen. Grüße die Gräfin als

Männa. Fahre hin, Flüchtling meiner Seele; kehre wieder, Flüchtling Deiner Liebe. Verlaß Laura ohne Abschied. Diese Losung ist die meinige."

* * *

„Ihre Fassung, Julius gefällt mir, ja ich würde sie bewundern, wüßt ich nicht, daß sie schwärmerischer Abkunft ist."

„Könnte es mir erlaubt seyn, Graf, zu gestehen, daß eben diese Schwärmerei jetzt meine Retterin ist?—"

„Ich sollte Ihnen vielleicht nicht sagen, daß ich Sie zu verstehen glaube.— Man kann muthig seyn aus Grundsätzen, aus Temperament, und aus Noth. Sie sind es aus Allem."

„Auch aus Noth Herr Oberst?"

„Ich habe eine Tochter die heißt Laura.— Warum schweigen Sie Freund Julius?"

„Ich schweige Graf, um zu reden."

„Und Sie reden, damit ich schweige.— Ihre Gefühle Julius sind mir theuer, aber sie müssen noch reifen. Ihr sprühend Feuer wird vertoben im Wetter der Feldschlacht. Doch lassen

Sie uns jetzt Männer ſeyn, wir werden zu thun haben mit Männern. Sehen Sie dort flimmern der Grenze entſcheidend Panier?"

Und ſie ſahen flimmern der Grenze entſcheidend Panier: weit hinaus über ſie erſcholl der Jubelruf der Brüder in den Luftkreis des zürnenden Feindes.

* * *

Julius an Eduard.

„Es erwirbelt die Trommel; der Drommete Schall zerreißt die Lüfte, der Fahne Flattern wiegt ſie wieder ein. Marſch! brüllt es im Morgenſturm; — fort und fort und fort; — keinen zermalmenden Rückblick; — rüſtig hinweg über des Andenkens luſtige Spur; hinweg! hinweg! aus dem Geſichtskreis der Liebe! — Erkennſt Du Deinen Julius, mein Eduard? — Ich bin wieder mein!"

„Julius iſt auf Feindes Boden. Noch Einmal blickt er zurück in die Gegend der Seinen, noch Einmal überläßt ſich Dein Julius den Zauberahnungen des Wiedergrußes."

„Aber gegen dieſe Zuckungen der Menſchlichkeit empört ſich laut die zerriſſene Welt meines Ju-

nern; ſchadenfreher Gier verſchlingt meine verſtümmelte Weſenheit die willkommene Ausſicht des Verderbens. Noch Einmal ergriff mich der holde Jubel meiner Freiheit; aber das Wort „Subordination“ ſtand wie ein zürnender Rieſe vor meinem Unmuth und geißelte ihn unter des Abzeichens ſtarre Regel zurück. Ich war gerichtet.“

„Schon haben unſere Brüder Wunder gethan, und zurückgeſchleudert die frechen Gegner. Aber dieſe kämpfen um Freiheit, und in ihrer Rechnung ſteht das Leben im Preiſe gefallen.“

„Der geſtrige war ein denkwürdiger Tag. Bereits war die Sonne hernieder geſunken; eine magiſche Dämmerung lag über der Landſchaft. Der myſtiſche Reiz dieſes romantiſchen Zwielichts; das majeſtätiſche Geſäuſel der königlichen Tannen, des Horizontes wunderſame Wolkengeſtalten zogen die Kunſt meiner kalten Ruhe in jene Stimmung hinüber, welche man Schwärmerei nennt; der Ernſt des Amtes unterdrückte die leiſen Anklänge meiner Sehnſucht

nach ihr dort, und Alles vereinigte ſich zu einer Verfaſſung, in der es göttlich ſeyn muß, zu erlöſchen.“

„Keine Patrouille bringt Kunde. Der Feind iſt Nachbar, man weiß das. Die Vorſicht überwältigt des Schlafes Blei. Jetzt, — näher und näher ſcheinen Hufſchläge, und „an die Rippen klopft das Männerherz.“ Mit Grimm und Ueberzahl ſtürzen die Rächer heran auf die Erſchöpften. Unſern Rückzug ſanctionirte die Noth; doch auch dieſer wird verſchloſſen. In dieſem Augenblick ſtürzt des Grafen Roß; er bleibt zurück; ſchon ſauſt der Todeshieb über ſeinem Haupte, aber ſchon iſt auch durch Julius nervigen Arm des Mörders Schädel geſpalten. Doch dieſe That iſt nichts als die Frucht der Tollkühnheit; für Laura's Vater zu bluten, zu ſterben, war ich entſchloſſen, aber der Tod höhnte den Knaben aus, und ſchleuderte mir den Glanz der Ordens-Decoration an die muthige Bruſt.“

„Morſch brachen die Gebeugten an Ronſtetts Thoren zuſammen. Blutig und ächzend

war meine Umgebung; die Besinnung hatte uns verrathen; sichtbar löschten im Umkreis Hunderte matter Leben aus. Eine Ackerfurche erschloß mir ein erwünschtes Grab; nein, einen erwünschten Winkel der Betrachtung. Nun ein Mal so herein gebrochen, wie meines Schicksals Tücken waren, begehrten sie gefaßte Fügung; in dieser Unverwitterlichkeit hatte ich weder eine theure Freundin noch irgend eine Welt, ich hatte nichts als mich selber. So bin ich entkommen."

„Ja Eduard dieser Sturm- und Drang haben mein Herzblut gezügelt zum männlichen Ernst. Hier auf diesen starren Feldern, wo der Tod seine üppige Mahlzeit hält, in dem gefräßigen Bezirk unaufhörlicher Trennungen ist es Hochverrath an der eigenen Seele, an Vereinigung zu denken; und Julius hat Laura ohne Abschied verlassen. Du bist mit mir zufrieden!"

* * *

Nach einer Reihe von mörderischen Kämpfen hatten sich die erbitterten Heere zu einem ent-

ſcheidenden Gewaltſchlag gerüſtet. Unter den ungeheuerſten Anſtrengungen war er angebrochen der verhängnißvolle Tag, und Julius mit der Heldenſchaar ward urplötzlich heraus gefordert zum Streit auf Sieg oder Untergang. Muthig brachen die Braven auf; immer näher und hörbarer Kugeldonner, Trommelſchlag, Commandogeſchrey; nur eines Hügels Wand ſcheidet die Begierigen von dem grauſen Theater. Da ſauſen einzelne Reiter vom Schlachtfeld heraus; Einer, niedergeworfen von ſtrömenden Wunden, verkündet der Feinde verderbliche Wuth. Schnell rennt die zornige Schaar den Vesuv hinan, ſein verzehrend Eingeweide zu ſchaun; zu ihren Füßen wogt der Kampf. Er wälzt ſich tiefer in die qualmerfüllte Schlucht; der Kartätſche Entſetzen zerſtiebt ganze Linien von Julius Brüdern. Aber die kalte Faſſung höhnt der überſtürzenden Verheerung.

Aufs Neue vorgedrungen war der Feinde übermüthige Gewalt; der Vergeltung Rache-ſchwerdt hieng über den Häuptern der Frevler. Grimmig raſſeln des Grafen Heeren in die ſieg-

trunkenen Gegner, und in diesem Augenblick wirft ein kräftiger Choc alle Linien über.

Doch sieh! — mitten im Heldengewühl, unkennbar von Pulverqualm, nur deutlich in zermalmter Leichen Saat, was schmettert heran mit unersättlicher Mordlust? — Wer ist der Gigant, der sich, Alles zerfleischend, den blutigen Weg bahnt ins Herz der Brüderschaar? „Vorwärts Herr Lieutenant" ruft der entrüstete Graf seinem Freund, „vorwärts zur Züchtigung!" Bald treffen die Ergrimmten auf einander, Stirne zur Stirn. Des Grafen Zorn vergißt jegliche Schranke eigener Sicherheit; er verwundet den feindlichen Würger am Arme, und in dem Moment, als dieser den Stoß des Todes abwehrt mit verzweifelter Kraft, stürzt des Grafen Brust ins Schwerdt des Feindes, der ohnmächtig hinsinkt auf sein geschlachtet Opfer. —

Eine Tochter hatte ihren Vater erschlagen, Laura hatte ihren Vater erschlagen! —

Auf die Leiche hingestreckt, in der seltsamen Mischung von Entzücken und Verzweiflung

verſanken Julius und Laura; — und der Sturm der Schlacht brauſete über ſie hinweg!

* * *

Laura an ihre Mutter.

„Fluche Mutter dem abtrünnigen Kind! — Mit zitternder Hand fordre ich Dich heraus mich zu verdammen! Aber nein, Mutter, bethe mich an, ſo lange bis Du Alles weißt.“

„Der Alte Daniel hat Dir meine Entweichung verkündet. Im Uniform meines Julius folgte ich ungehindert der Armee. Da entließ ich den Bothen.“

„Die Wogen der zweiten Schlacht wälzten die Verlaſſene unter die Trophäen des ſiegreichen Feindes. Schon war ich auf dem Wege gefangen ins Innere des fremden Reichs geliefert, auf ewig vielleicht von dem ſüßen Verführer getrennt zu werden. Da ergriff ich den verzweifelten Entſchluß, dem Dienſt des Gegners zu fröhnen, um in Julius Nähe zu ſeyn, um in einer glücklichen Flucht in ſeine rettenden Arme zu ſtürzen. Entſetze Dich Mutter! aber verdamme mich noch nicht.“

„Vergebens ſpähte mein Auge der Sehnſucht nach Uebergang; ich war gewurzelt im Rücken des Feindes. Bald entwickelte ſich der entſcheidende Kampf, deſſen Frucht nun der Friede. Noth und Raſerei ſteigerten meine ohnmächtige Weiberkraft; ich focht, und vergoß Brüderblut. Entſetze Dich Mutter! aber verdamme mich noch nicht.“

„Mitten im Wetter des Kampfs dringt mit Rieſenwuth ein Anführer der unſrigen auf mich ein, den vermeintlichen Helden. Pulverdampf bindet ſein Geſicht, mich zu erkennen; des Geſchützes Entrüſtung erdrückt meinen Entdeckungsruf. Da ſtürzt des Handgemenges Gewuhl den ergrimmten Gegner ins Schwerdt des Mädchens; — er ſinkt durchbohrt dahin; . . . Es iſt Dein Mann; . . . . es iſt mein Vater!!

— — — — — —

„Jetzt erſinne, Du Weib dort, meine Mutter nicht mehr, mit witziger Kunſt der Hölle den Fluch, den ungeheuern, auf die ungeheure Sünde! Und wenn Du noch Regungen des Erbarmens in Dir vernimmſt: ſo blicke hier-

her, wo die Mörderin im Arme des Buhlen ſchwelgt!“

* * *

Eduard an Julius.

„Ja ich bin mit Dir zufrieden. Der Sturm Deiner Seele hat Flammen entzündet in der meinigen, längſt erloſchne Flammen eines edleren Gutes, als das, ſo ein künſtlich Syſtem uns bereitet. Julius! Du haſt männlich gewuchert mit Deiner Stärke wie Eduard; beide, laſſen wir dieſe muthige Kraft zur ſanften Menſchlichkeit verſchmelzen. Erſtaunſt Du ob der Süßlichkeit dieſer Dialectik? — Wohlan Julius! ſo wiſſe, daß auch mir eine Freundin worden, deren Mittheilungen, obgleich nur auf dem Wege des kalten Schriftzeichens, die holden Nachklänge einer frühern Harmonie in meinem Innern wieder tönen laſſen, und die Jammer meiner Jugend zur ſüßen Eintracht der Gegenwart, zur zarten Ahnung der Zukunft verſöhnend feiern! Ich correſpondire mit der Gräfin, der Männin.“

„Julius, was haſt Du gethan! In dem

nämlichen Zeitraum, wo Deine Kunden an mich den Geiſt der Faſſung und Ergebung athmen, wo Dich Wille und Kraft zum erſten Mal ankünden als Mann, in dieſem nämlichen Zeitraum verſchwindet Laura aus der Heimath. — Wehe über Dein verführeriſch Haupt, wenn Du um den Hochverrath auch nur weißt! Ueber die Rabenſeele das Elend der Mutter und des Vaters Grimm! Doch vergib: Julius weiß nichts um dieſen Hochverrath, mein Glaube ſchwört es mir. Wo iſt Laura?"

„Ich verwalte jetzt das traurige und doch ſüße Amt, die verlaſſene Gattin und Mutter aufzurichten mit Freundestroſt; doch dieſe feſte, erhabene Seele findet nur getreue Reflexe ihrer eigenen Kraft. — Dieſes Weib faß ich nicht; dieſe Höhe erklimmt kein Weib, woher nimmt ſie die ungeheuern Siege?! An dieſer Größe zerbricht mein Stolz; ich muß die Heldin kennen."

„Und ich werd es. Man ſpricht vom Frieden. Hat man nur combinatoriſch gemuthmaßt, ſo ſchreib ich Euch bald aus Carlsburgs Hayneu."

* * *

Julius an Eduard.

„Die wenigen Momente des nüchternen Bewußtſeyns in den Himmeln einer erdrückenden Seligkeit, dieſe nothdürftigen Ruhepunkte, ohne denen mein Geiſt ſich ſelber im Wirbeldrang auflöste; dieſe Momente weiht Julius mitten zwiſchen paradieſiſchen Erinnerungen und ſüßen Schauern des Vorgefühls, ſeinem Eduard!“

„Laura iſt das glücklichſte Weib des glücklichſten Gatten; mein Weib. — Erſtarre vor dem gigantiſchen Reichthum dieſes Inhalts! Fliege nach Carlsburg und mahle Dir mehr!“

„Die große Seele der Gräfin feiert den erhabenſten Triumph, den je eine Weiberſeele ſich errungen. Die Manen ihres Gemahls verſöhnte die Unbegreifliche, indem ſie über des Verklärten Sarg mit heiliger Ruhe und ſtiller Trauer das Segensfeſt unſerer Vereinigung beging.“

„Wohl faſſeſt auch Du dieſes Weib nicht; aber fliege nach Carlsburg und mahle Dir mehr!“

Und in dieſem Augenblick kommt Eduard

geflogen nach Carlsburg; aufgelöſet in den Wundern des Wiederfindens; — Arm in Arm zwiſchen Weib und Kind! — — —

* * *

Aus den Papieren des Grafen.

„Ich thue mit trüben Vorgefühlen den Gang in dieſen Kampf. Sollte es geſchehen, daß ich in ihm untergehe: ſo findet man in dieſen Blättern meine Beichte und mein Teſtament.“

„Ich weiß mich rein bis auf Eine Sünde. Auf dieſe Eine Sünde pflanzt ſich das Glück meines Lebens, und der Fluch im Röcheln des Todes.“

„Vor fünfzehn Jahren trat ich in D** auf in der ſchimmernden Rolle des ſtolzen Siegers. Es iſt im fluchwürdigen Andenken, wie meines Heerführers Entrüſtung in dieſer unglücklichen Stadt Tillys Scenen in Magdeburg wiederholen ließ. Mein Herz war menſchlich genug, überall abzuwehren, wo ich konnte, überall zu helfen, zu vergüten, wo ich vermochte. Du führst mich, mitten im Wirbel des

Plünderns und Sengens der Brandqualm eines kleinen Häuschens an der Neige des Walls zu einer Jammergruppe, deren Anblick mich mit Schauern des Todes ergreift. Ueber dem Folterstuhl einer verlaßnen Gebährerin dröhnt die flammende Decke; ein Augenblick, und die Mutter ist verloren sammt dem Wurm. Aber mit nervigem Arm bändigt mein Muth die Gefahr und der Flammen Wüthen."

„Das Weib war gerettet, um ihren Befreier zu verderben. — Die unbeschreibliche Mischung von Angst, Verzweiflung und Dank, ausgedrückt auf diesem von Leiden und Wehmuth gemilderten wunderschönen Antlitz, riß den rauhen Kriegsmann dahin mit unwiderstehlicher Fessel; und heftiger als vor wenigen Minuten die Stätte, tobte in meinem Busen der Sturm der Liebe."

„Ein schneller Befehl bringt die Erbarmungswerthe in mein Quartier, und unter des Wundarztes zarte Sorgfalt. Ich hatte den verzehrten Hausrath durchsucht, Alles war dahin bis auf der Wöchnerin Lager. Da entdeckte

meine Forſchung unter dem verſengten Kiſſen ein kleines Porteſeuille, welches nebſt einigem Papiergeld beiliegenden unbeendigten Zeddel enthielt.“

„„Noch iſt das Maß unſers Elends nicht voll mein Theurer! Schon an der Ewigkeit heiligem Rand konnte Dein Vater herzlos genug ſeyn, Dich zu verbannen aus Stammbaum und Anſpruch, als ein unſeliger Zufall ihm Kunde gab von unſerm Bunde und ſeiner Frucht. So fahre hin unglücklicher Fremdling! fechte muthig fürs Vaterland; ſtirb Verlaßner fürs Vaterland, wie ich Verlaßne für unſre Liebe. — Heiliger Gott! in dieſem Augenblick, wo unbekannte Qualen mir eine troſtloſe Mutterſchaft verkünden, in dieſem Augenblick erſtürmt der ſiegreiche Feind die Stadt, mein Obdach zündet, und . . .““

„Dieſer Zeddel war dem gewiſſenloſen Räuber ein köſtlicher Fund. Die junge Mutter mit der Engeltochter hatte mir als ihrem Retter und Beſchützer gehuldigt, ohne die Gluth mei-

nes Buſens zu ahnen. Ich verſtand es, mich zu bändigen. Ich verſtand noch mehr."

„Eines Morgens bringt ein feindlicher Cammerad die überzeugendſte Bothſchaft vom Fall des Geliebten. — Die Getäuſchte vergieng in Jammer."

„Drei Wochen hatten unſere Truppen an dieſem Aufenthalt der Gräuel verweilt, um nun friedensgemäß wieder der fernen Heimath zuzueilen. Ich hatte das arme Weib aufgerichtet. Ohne Freunde, ohne Anverwandte, ohne Geliebten, ohne Habe, ohne Troſt, war ich der Leidenden Freund, Vater, Alles! — Voll reinen Vertrauens gibt ſie ſich meiner Tröſtung, meiner Sorge, meiner Theilnahme hin: Carlsburg empfängt mit mir die Verſöhnte; — ſechs Monde darauf iſt ſie mein Weib! — — — —"

II.

Ginevra Amieri.

Ein

dramatisches Gedicht.

Die Handlung geht vor in Florenz, am Schluſſe des dreizehnten Jahrhunderts.

Perſonen.

Ginevra Amieri.

Francesco Argolanti, ihr erſter Gatte.

Antonio Roudinelli, ihr erſter Liebhaber und zweiter Gatte.

Ferrino.

Angelo.

Maria Amieri, Ginevras Mutter.

Ruffo, Bandit.

Mönche, Frauen und Männer des Leichenzuges.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Rondinelli's Wohnung. Auf einem Marmortiſch eine weibliche Büſte.

Rondinelli

(in einem Briefe leſend, geht bewegt auf und nieder).

Unſelig Blatt! — Bejammernswerth Geſchick!
Das hinſtellt mich an eines Himmels Schwelle!
Mit Zauberſchlag ihn aufthut wunderſam,
Um in der Glorie majeſtät'ſchem Glanz
Dem Sohn des Staubs der Seligkeiten Bilder
Enthüllt zu zeigen! — ha! mit Einem Wurf
Der Ahnung Paradieſe zu zerſtören! Das

Mich ſtürzt von des Olympes Aetherluft
Hinunter in des Orkus kalte Gruft!

(Hinbrütende Pauſe).

Unglücklich Blatt! Ginevra! Meiner Pulſe
Bedingung Kraft, Du, die mein Stern ver-
ſöhnend hier
In meines Herzens ſtillen Raum gepflanzt,
Das hehre Ziel des Daſeyns mir erklärend!
Die mir geſendet von der ew'gen Macht
Zu hellen meiner Sehnſucht dunkle Nacht!

(In ſchmelzender Empörung).

Wir ſchlangen früh der Freundſchaft gold'nes
Band,
Der Seelen Sympathie hatt' uns vereinet,
Eh' wir es wußten, war der Herzen Bund
Der zärtliche, auf ew'ge Zeit geſchloſſen;
Mein war Ginevra vor des Himmels Thron
Dein war vor ihm auf immer Rondinelli;
In ſüßer Stille blühte unſer Glück,
Heran zu reifen zu des Zeichens Kunde —
Zum feierlichen Schwur vor dem Altare!

(Wehmüthige Pauſe).

O holder Taumel! wonniges Vergeſſen!

Das in dem warmen Pulsſchlag der Natur
Verwarf des äußern Marksteins kalte Form! —
Wir waren Eins. Die heilige Magie
Der Herzen weihte uns. Im Angeſicht der
Schöpfung,
Ginevra! warſt Du mein.

(Pauſe).

Urplötzlich ſteigt
Wie ein Geſpenſt der Mitternacht heraus
Aus dunklem Schooß der Zwietracht, wuth-
entbrannt
Der Habſucht Furie, mit kalter Fauſt
Das ſüße Saitenſpiel zertrümmernd! Fluch —
Der Mutter eines Engels! —

(Im heftigſten Kampfe).

Ha, warum
Mußt eines Schenſals Beute Du erſt ſeyn
Ginevra, ach, hinwelkend in der Blüthe!
Nein! nimmer hat, wie dieſe Bothſchaft mir
Entdeckt, der Seuche gift'ger Hauch, verzeh-
rend jetzt
Dies Land, Dir abgeſtreift des Frühlings
Blume!

Die Mutter ſelbſt hat Dich erwürgt, die Dich
An des Tyrannen ſchnödes Gold vergeudet,
Er, Argolanti, wird Dein Henker nur!

(Geht ſinnend auf und nieder).

Befrey'n kann Dich nur offene Gewalt
Wo Dich der Baſilisk, ein Argus, hüthet!
Heraus muß der Tyrann mir die Geliebte geben
Und zahlt die Einzige ich mit dem Leben!

(Will fort ſtürzen).

Zweite Scene.

Angelo tritt ein.

Aendinelli.

(Betroffen).

Willkommen trauter Freund, was brütet ſo
Verſtört, ſo zweifelhaft in Deinen Mienen!
Was focht in der geheimnißvollen Bruſt!? —
Biſt Du nicht mehr der Bothe meines Glücks
Sag an, was feſſelt Deine Zunge?

Angelo.

Das
Was Deiner Faſſung nur ſich kann vertraun,
Sey Mann und höre!

Rondinelli.

Mich, mich trifft kein Blitz
Des Elends mehr, von dieſem Buſen pralle
Er lahm zurück und kraftlos; rede Freund,
Sprich's aus mit freiem ſchonungloſem Wort
Vinevras Haus umſchleicht die Peſt! —

Angelo.

Wer iſt's
Der vorſchnell dieſe Kunde Dir ſchon gab?
Er ſey geprieſen, mein Geſchäft iſt halb
Schon aus, das traurige. Vernimm o Freund
Vinevras Haus umſchleicht die Peſt nicht
mehr. —

Rondinelli

(Birgt an Angelo's Buſen).

Gebenedeiter Troſt, an Freundes Bruſt
Sey dieſer Jubel ausgehaucht!

Angelo.

Ein Mann

Zu ſeyn haſt Du gelobt, doch faſſungslos
Ein trunkner Jüngling fröhnſt Du dem Moment.
Noch iſt die Sendung nicht beſchloſſen, noch
Weißt Du nicht Alles!

Rondinelli

(ergriffen).

Gott! welche Ahnung
Mein Angelo, vernichte mich nicht ganz!

Angelo.

Du biſt vernichtet Freund, wenn nur Dein Herz
Der ſchwache Maßſtab Deines Glücks ſeyn kann;
Wenn Du nichts Edler kennſt als Weiberliebe,
Wenn Du im eignen Buſen nicht
Die reiche Welt der armen Erde bringſt.
Nicht groß ſeyn kannſt durch Deine eigne Größe,
Und glücklich in der Schöpfung Deines Innern!
Du biſt vernichtet Freund; die Pflanzung iſt
Dahin, von des Orkanes Wuth dahin.

Rondinelli

(heftig).

Was ſoll der langen Rede dunkler Sinn?

Du bist beschworen, Alles zu entdecken
Du warst mein Freund!

Angelo.

Ich bin es noch, drum wisse
Ginevras letztes Wort war Rondinelli! —

Rondinelli

(nach einer Pause erschüttert hinaus).

Angelo

(ihm nach).

Dritte Scene.

Argolantis Wohnung.

Argolanti

(bei einem Tische mit der eifrigen Musterung des Nachlasses seiner Gemahlin an Gold und Juwelen freudig beschäftigt).

So hätt'st Du's überstanden gutes Weiblein,
Gott Lob; Du hast es kurz gemacht, sehr kurz,
Die ekelhafte Pest, der Tausend fluchen
Hat mir den Dienst erleichtert, sonder gleichen,
Die Furie der Eifersucht vertilgt
Und Rondinellis tolle Wuth gedämpft.
Fahr hin, Ginevra, fromme Seele, Heil

Sey Dir beſchieden; ew'ges Angedenken
Der ſchönen Hand, die dieſer Morgengabe
Verſchwenderiſche Stifterin geweſen!
Freund Ruffo komm und hohle Deinen Sold
Er iſt bereit fürs wohl gemiſchte Pulver. —
So iſts der Staub, der wieder macht zu Staub
Und köſtlich bürgt für dieſen ſüßen Raub!

Vierte Scene.

Rondinelli

(Kürzt herein, verwirrt, ohnmächtig, ohne Hut und Mantel; er nimmt keinen Antheil an Argolanti's Gegenwart, ſchwirrt an ihm vorüber in beide Seitenthüren, aus denen er ſchnell zurück kehrt; dann verweilt er einen kurzen Augenblick auf der Bühne, ſchleudert auf Argolanti einen wüthenden Blick, und rennt ſinnlos wieder fort).

Argolanti

(läßt ſich in ſeinem lüſternen Geſchäfte nicht unterbrechen; er wirft Rondinelli ſpöttiſch ein höhnisches Lächeln zu, und ſetzt als dieſer fort iſt, kalt und ruhig vor).

Ha, ha, Du toller Schwärmer, büße jetzt
Die Liebesqual, die Deines Taubenherzens
Verblüffte Zärtlichkeit ergriffen, zieh hin!
Dort, wo der Sichelmann, der nimmerſatte,
Die üpp'ge Tafel hält, ſtill Deinen Hunger!

Fünfte Scene.

Ruffo.

(tritt auf.)

Glück zu Patron, ich hab das Meinige
Gethan und redlich angestellt; nun ists
An Euch, das Meisterstück zu lohnen.

Argolanti.

Kerl
Was murmelst Du von Meisterstück? Wer hat
Vollführt, Du oder ich? Das Werkzeug nur
Das elende, bist Du gewesen; doch
Nimm hin, hier ist mein Wort gelöst.

Ruffo.

(für sich).

Ja wohl
Patron, gelöst, um weiter hin zu nu bern.
Das Pülverchen muß neue Zinsen tragen;
Das Opfer selbst soll reichlicher mir Dank
Wohl wissen, bald am Auferstehungstage. —
Mein Pülverchen war menschlich.

Argolanti.

Du sabe, he!
Was brummst Du da von Opfer?

Ruffo.

Herr, es ſollen
Nicht zucken mehr des Lebens Geiſter; mir
Entrinnt die Beute nicht mehr, hab ich ſie
Gefaßt; das Täubchen girrt nicht weiter, aus
Mags ſeyn mit Rondinellis Wimmern. — Horch
Iſts nicht des Domes dumpfer Glockenſchall
Der abruft Euch zur Leichenzuges Feyer?

Argolanti.

Fahr wohl Bandit, auf weitre Ordre!

(tritt mit ſeinen Schützen ab.)

Ruffo.

Zieh
Hin Böſewicht, dies Götterweib zu ſchlachten,
Wär nur ein Thema für den Satan ſelbſt.
Banditen wiegen immer nicht das Gold,
Des Weibes Schönheit trifft auch ihre Herzen:
Ginevra! leben ſollſt Du noch und mir
Den göttlichen Betrug mit Himmelskuß
Vergelten, oder zahlen königlich.
Iſt Liebe meiner Larve nicht mehr hold:
So tröſte mich der ſüße Balſam Gold.

(tritt ab).

Sechste Scene.

(Abend. Großer offener Platz mit Hallen; im Hintergrunde die Mauern eines Kirchhofs sichtbar. Dumpfes Glockengeläute. Von ferne Posaunenton, der immer näher schallt. Seitwärts heraus ernst und feierlich erscheint der Leichenzug eröffnet von 8 Mönchen, und geschlossen von 12 Frauen (worunter Ginevras Mutter) und eben so vielen Männern, (unter denen Argolanti); sämmtlich in Trauer und mit Fackeln. Die Posaunen tönen fort. Der Zug geht zwei Mal über die Bühne, dann steht er still, in der Mitte des Podiums wird der Sarg, der ohne niedergelegt, ihm zur Seite rechts die Frauen, links die Männer, rückwärts die Mönche. Feierliche Pause. Die Posaunen begleiten mit)

Chor der Mönche.

Tönet ihr Klänge,
Ihr Trauergesänge,
Tönet fort um das Irdische,
Um der Erde
Edelste Tochter
In Jammertönen klinget fort! —
Sie ist entschwunden,
Vom Schmerz gebunden
Steht Ihr gefesselt
In klagender Reihe
Weinend der Todten ein Lebewohl;
Aber die Weihe
Die der Verklärten
Im höheren Werden

Harret dort oben im heiligen Land,
Gedenket Ihr nimmer
Im Staube waltend
Niedergebunden vom irdiſchen Band.

Herab von der Mächte
Unſichtbaren Händen
Fallen die Keime
In Erdreichs Räume
Zu wuchern dereinſt der köſtlichen Saat.
Himmelwärts ſtreben
Der Früchte Blüthen
Im Menſchenleben,
Die Erde, ſie iſt ſeine Heimath nicht.
Im Staube geſtaltet
Das Schwache ſich nur,
Das Vergängliche; des Menſchen Ihr
Zeiget nach oben,
Wo majeſtätiſch waltet
Der ewige Geiſt!
Laßt uns ihn loben
Ihm demüthig ſingen
Die Himmelstochter getröſtet ihm bringen.

Und ſchweiget ihr Klänge,
Ihr Trauergeſänge,
Tönet nicht mehr um das Himmliſche.
(Die Poſaunen ſchweigen.)

Chor der Frauen.

Klaget Männer, ſie iſt dahin
Nimmer wird ſie uns wiederkehren,
Gefallen iſt die Gebietherin
Des Schönen und Guten und Edlen und Zarten;
Der wunderköſtliche Schmuck der Frauen,
Das geheime Ziel Eurer zärtlichen Blicke,
Nimmer iſt ſie Euch je zu ſchauen,
Entriſſen auf ewig hat ſie die Tücke
Der Seuche die unſer Land verzehrt,
Sie iſt dahin! — — —
Und des Weibes ſchwache Seele
Weilet troſtlos an Grabes Stelle,
Hingewurzelt von Gram und Schmerz,
Gegenüber der Männer
Starkem Gemüth und gefaßtem Herz
Troſt erwartend und Linderung.

Chor der Männer.

Wohl iſt der Schmuck Euch entſchwunden
Wohl hat Minervas Verluſt
Euch geſchlagen die klaffen Wunden;
Doch nicht minder der Männer Bruſt
Hält des Grames Wurm gebunden,
Wie Ihr haben wir Alles verloren,
Das Schöne und Gute und Edle und Zarte!
Nimmer wird es uns wieder geboren
In der Zeiten fruchtbarſtem Kreiſen! —
Doch es klaget der Menſch mit engem Gemüthe
Bei ſeiner Lieben Untergang,
Wenn der Sturm die ſchwellende Blüthe
Ihm zerknicket im Wetterdrang.
Und wo es nicht auslangt das wunde Herz
Mit heilenden Gründen zu zähmen den Schmerz,
Da meid' er den Frevel, die ewigen Mächte
Zu verklagen, denn ſeine Rechte
Stehn ſtill bei des Glaubens balſamiſcher Quelle —

Und niemals betret er des Himmels
Schwelle
Seinen Unmuth zu hauchen aus! —
Das Geheimniß der menſchlichen Lehren,
Und der Weisheit erhabenſte Kunſt
In der Freuden
Götterſaal
Und bei der Leiden
Bitterm Mahl
Deutet dem Menſchen: lerne entbehren.

Schlußchor der Mönche.

Und deutet dem Menſchen, lerne entbehren
Wo unſre Freundin
Verklärte Seele ſchwebet empor
Himmelwärts laßt unſre Blicke kehren!

(Der Zug bricht gegen den Kirchhof auf, der Vorhang fällt; die Trauermuſik wird noch eine Zeitlang darauf vernommen.)

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Nacht. Kirchhof. Im Vordergrunde ein marmornes Grabmal, deſſen Facade gegen das Spectatorium. Blitze durchzucken das dichte Dunkel. Die Muſik begleitet elegiſch und matt. Pauſe.

Ginevra

(im Sarcophag beginnt ſtöhnend ſich allmählig zu erheben. Sie verweilt eine Zeitlang in dieſer Stellung, kommt endlich ſo ſich völlig auf, mit dem Leichen- und dem Oberleib und Kopf umhüllend. Anfangs ſtehend im Sarg wenden ſich ihre ſcheuen Blicke nach den Umgebungen.)

Heiliger Gott — wo — bin — ich!

(Sie ſinkt zurück und erhebt ſich wieder).

— welche Luft

Umſäuſelt meine kalten Glieder! — —

(Unter den Gebeten des Eremiten verläßt ſie hinfällig den Sarcophag, aus dem ſie ſich nun vollkommen hebt).

Was

O Himmel iſt aus mir geworden? — Nacht
Umfließet mich und Grabesſchauer, es
Durchmarket Ueberkälte mein Gebein — Gott
— Des Todes Röcheln und des Leichenhuhns
Entſetzenvolle Töne zucken durch
Mein Ohr. — Die blaue Leuchtung dort erhellt
Mir Schreckenbilder ins gruftſchweißge Antlitz.
— — —

(Pauſe).

Welch gräßliche Geſichte wegen dort
Vom Grabe meiner Ahnen hrr auf mich! —
Sind denn der Todten Leiber wieder auf
Um mich zu züchtgen für des Herzens Trieb
Der ſündhaft Rondinelli liſpelt? — Gott
Befreie mich aus dieſem Aufenthalt
Des Schreckens, aus der Schatten fahlem Reich
Wo in furchtbarer Mitternacht die Grüfte
Verſenden ringsum ihre Schauerlüfte!

(Pauſe).

Kein Gott erhört mich, keines Menſchen Tritt
Verheißt der Armen Rettung, blaß und grinſend
Hohläugig ſchwankt des Grabs Geſpenſt einher,

Vernichtend, und die kecke Auferſtehung
Mit ewiger Erlöſchung zu beſtrafen!
Verloren bin ich ohne Rettung! Ach!

(Sie entfernt mit morſchen Schritten, und läßt ihr Schnupftuch zurück).

Zweite Scene.

Rondinelli

(mit einer Mandoline kommt von der andern Seite vielſinnig, den Blick bald zu Boden bald ſchon umher, mit dumpfer melancholiſcher Stimme):

Ginevra! wo ſind ich Dich wieder,
Blick liebend noch ein Mal hernieder
Auf den der Dich raſtlos nun ſucht;
Herab von der Seligen Chören
Laß Deine Stimme mir hören;
Erſteh aus des Grabs düſtrer Nacht!
Entſteige dem gruftigen Boden,
Denn aus dem Reiche der Todten
Soll Deine Geſtalt mich erfreun.
Nimm auf den Verlaßnen zu Deinen
Verſenkten geliebten Gebeinen,
Bei ihnen nur finde ich Ruh.
Und möge der Weltkreis zerſtieben
Sind ich nur die Stätte der Lieben,

Mit ihr mich vermähle der Tod!

(er gewahrt Ginevras zurückgelaſſnes Tuch)

Was iſt das? — Gilt dies Tuch zum Zeichen wo
Des Grabes Hauch mich ſoll umfangen! Iſt
Ginevra dies das kalte Merkmal das
Mir Deine heilge Nähe ſoll verkünden?!
So ſeyd barmherzig denn ihr Himmelslichter,
Ihr regelloſen Blitze zündet hier
Des Todes Haus mit lichten Flammen an,
Die Stätte der Geliebten mir erleuchtend!

(er erkennt und betrachtet Ginevras Tuch)

Ha theurer Fund, es iſt Ginevras Tuch
Hier muß ſie ſchlummern ihren Todesſchlummer,
Noch ein Mal muß die Theure ich umarmen
An meines Buſens Gluth ſoll ſie erwarmen!

(er ſteigt auf den Sarcophag)

Ha! Gott im Himmel, welch ein ungeheurer
Betrug umgaukelt meine Sinne! Wer
Hat das gethan! — So hat denn auch der Tod
Sich gegen mich verſchworen! Nimmer kann
Ich Ruhe finden im verhaßten Leben,
Noch in dem Aufenthalte der Verweſung!
Entſetzlich Loos! Wie kann der irre Schritt
Dem Labyrinth des Schickſals mich entführen?

Wo iſt die Leuchte, die dies Dunkel mir
Erhellt! —

(Pauſe)

Ginevra! ja Dich ſuch ich auf
Bis daß die Sole mir anleimt das Blut
Und finden müßt ich Dich, ja wärſt Du auch
In irgend einem Weltkreis eingeäſchert
Vom Zeitenmoder, daß es aus wird endlich,
Mit den Gewittern meines wunden Buſens!
Fort, fort! aus dieſes Climas ſchwülen Sphären
Es kann der Tod kein Leben mir gebären!

(Er entweicht)

Dritte Scene.

Straße. Im Hintergrunde links Argelantis Haus, und eine Fontaine, deren Plätſchern gehört wird; vorne rechter Hand das Haus von Ginevras Mutter; neben dem Thore deſſelben eine ſteinerne Bank.

Ginevra

(an ihres Mannes Haus pochend, mit ohnmächtiger Stimme, ueberhaut zitternd):

Vernimmſt Du Argelanti nicht des Weibes
Verzweiflungsvollen Ton, das harrend hier
Im Leichentuch, der Grabesnacht entronnen

Um Einlaß ſteht in ihre Heimath! — Ach
Barbar!

(Pauſe)

Des Schlafes Arm kann Dich
Drei Stunden nach der Gattin Tod umfangen!
O Himmel! ich vergehe!

Argolanti.

(erſcheint ſchlaftrunken auf dem Balkon)

Ha was iſt das? —
Biſt Du der Gruft entſprungen? Flieh, hier hauſt
Ein Chriſtenmann mit frommer Seele!

Ginevra.

Mann!
Willſt Du der Gattin Stimme denn nicht
kennen!
Um Gottes Willen zögre nicht, ſchließ auf
Des Obdachs Pforte!

Argolanti.

Blenden ſoll mich nicht
Die täuſchende Erſcheinung; wer Du auch
Da unten ſeyn magſt, ruheloſer Geiſt,
Der Du umher irrſt in der Nächte Froſt,
Den Einlaß zu dem ewgen Frieden ſuchend:

Ich bin ein Chriſt, und Deiner Seele ſoll
Der unſterben, die Ruhe werden durch
Sanct Dominik, wo ich der Meſſe Opfer
Das heilige, Dir morgen ſpenden will.

(er entfernt ſich).

Ginevra

(In äußerſter Erſchöpfung ſinkt an der Pforte nieder, wo ſie einige Zeit liegen bleibt, dann rafft ſie ſich auf, und eilt tief keuchend mit abgebrochen kurzen Schritten dem Hauſe ihrer Mutter zu)

Ach! — — Mutter! — Mutter!

(ſie ſtützt ſich kraftlos auf die Bank)

Hörſt Du nicht Dein Kind,
Maria, Deine Tochter winſeln! Gott!

(ſie zieht an der Klingel)

Maria.

(am Fenſter)

Wer iſt es, ſo den matten Schlummer der
Gebeugten Mutter frevelnd ſtört, die erſt
Ihr einzig überſchwenglich theures Kind
Verloren? !

Ginevra

Dieſes Kind ſteht ſelbſt o Mutter
Mit abgeſtorbner Kraft; um Himmels Willen!
Kennſt Du der Tochter Töne nicht! !

Maria.

Verlaß
Du qualvoll Wesen einer andern Welt
Die Nähe der Lebendigen, Dein werde
Der ewge Friede!

(Sie schließt das Fenster zu)

Ginevra

(verzweifelnd und von Kälte geschüttelt)

Ach! Jesus Maria

(Sie stürzt jammernd auf die Bank)

Vierte Scene.

Rondinelli tritt auf,

(im Hintergrunde an die Fontaine gelehnt mit matter Stimme)

Der Du großmächtiger
Dreimal heiliger Gott
Oben waltest
Über der Sterne
Blassem Schein,
In der Mitternacht
Eiskalten Schauern!
Gnädiger, barmherziger Geist
Vernimm den Angstruf
Der Creatur! — —

Sende herunter auf mich
Den Armen, Verzweifelnden
Irgend einen
Wegerleuchtenden Strahl,
Der freundlich mir pfade
Das Labyrinth meiner Liebe!
Und dieſes Herz mir
Raſtloſes Ziel!
Denn meines Daſeyns
Unerläßliches Pfand
Iſt Ginevra die Himmelstochter,
Der meine Seele
Ich verſchrieben mit weihendem Schwur!

(Pauſe)

Oder verwirfſt Du
Unſer erſchlichener Geiſt
In Deiner Rechnung
Tiefverſchloſſenen Weisheit
Des Wurmes thränenloſſenes Flehn,
Verwirfſt Du Denker
Über den Sternen,
Die kurſive, brunſtige
Raſerei meines Luſtens

O ſo ſende Gewaltiger,
Eines einzigen Blitzes
Zermalmenden Pfeil
In dies gefolterte
Hingerichtete Herz! !

(Er entfernt ſich mit langſamen Schritten hinter die Scene).

Ginevra

(hat ſich während des Geſangs zeitweiſe aufzurichten geſucht, es aber nicht vermocht, nach Rondinellis Entfernung aber vernimmt ſie es mit dem höchſten Aufgebot ihrer erſchöpften Kraft, ſie hat, auf beide Arme geſtützt)

Ihr Engel! Alle ſeyd ihr nicht von mir
Gewichen noch! War dies nicht Rondinellis
Des einzgen Weſens noch für mich Verlaßner,
War dies nicht ſeines Hauchs Geflüſter, das
Ein günſtger Mord ins ſtarre Herz mir wehte!

(ſie richtet ſich plötzlich wie mit neuer Kraft empor)

O ſuße, göttliche Erſcheinung, nun
Sind meiner Jammer Furien verſöhnt,
Zu ihm, — dem Einzigen, dem Treuen, — ja
Zu Rondinelli, ja zu ihm, o Gott —
Gebenedeyet hoch ſey Dein Erbarmen
Der Himmel winket mir in ſeinen Armen!

(Sie ſchwankt an der nämlichen Scene matt hinaus).

Fünfte Scene.

Rondinellis Wohnung, von einer Ampel, Ginevras Büſte gegenüber, ſchwach erleuchtet.

Rondinelli

(Er kommt eben von ſeiner Wanderung ſprachlos, erſchüttert und verſtimmt zurück. Er vergißt, ſich zu entkleiden, und wirft ſich in Schmerz aufgelöſet, über Ginevras Büſte. Nach einer langen Pauſe.)

Du liebelechzend, glühend heißes Herz,
So höre auf zu ſchlagen, nimmermehr
Wird deiner Sehnſucht Gluth geſtillt; ihr Pulſe
Vom ſüßen Fieber heilger Zärtlichkeit
Bewegt, beſchließt des Kreislaufs Feuer, und
Du Geiſt, der Hoffnung täuſchungsvolle Puppe,
Wirf einen fürchterlichen Blick hinein
In Deines Elends unnennbare Wehen
Um zu verrinnen in Verzweiflung!

(Pauſe).

Ha!
Entſetzlich Bild, das meiner Sinnen ſich
Unwiderſtehlich jetzt bemächtigt, und
Das Haar mir aufſträubt, und der Adern Schlag
Gefangen hält in ſtarrer Feſſel! — Soll ich

Erzittern vor dem raſenden Entſchluß? —
Soll ich verdammen ihn mit eiſerner
Entrüſtung? — Flucht! — Ha! feige Flucht, hinaus
Aus dieſen unglückſeligen Banden, — fort
Aus dieſes Kerkers dumpfig ſchwüler Luft,
Hinüber in der Freiheit heitres Land
Entbunden von des Staubes ſchnödem Band! —

(Er geht in kampfhafter Bewegung umher)

Verwegner Kampf! — Ich bin ein Mann! —
Mein Stolz
Iſt kräftiger als dieſes Unmuths Reiz; —
Ich will ihn dulden dieſen Frevel, den
Ein übermüthig Schickſal an mir übet;
Ich will, nicht weil ich ſoll, nein, weil ich will.
Ich will mein Gott ſeyn und mein Teufel; hier
Bei dieſem Bilde, (er tritt vor Ginevras Büſte) mir
unabhängbarer als
Des Himmels Gnade, ſey's geſchworen, mein
Ich lebe! — Frei muß Rondinelli ſeyn''

(Pauſe)

Doch hat des Lebens zeit mich ausgeſtoßen,

Iſt ſie im Reihn der Lebenden nicht mehr,
So ſey der Geiſter innige Vermählung.
Auf dieſer Erde ſchon, mein kühner Wunſch. —
Der Liebe Walten iſt nicht irdiſcher
Natur; unſichtbar wie der Weltgeiſt ſelbſt
Schlingt ihre Bande ſie, die zärtlichen,
In ihrer Schöpfung; ewig iſt der Geiſt,
Und überall erkennt er ſich in ſeiner
Verwandten Nähe!

Ginevra
(unter dem Fenſter mit erſtorbener Stimme)
Rondinelli! Mein
Antonio! — Mein —

Rondinelli
(ergriffen nähert ſich dem Fenſter)
Gott im Himmel, welch
Ein Klang! —

Ginevra.
Geliebter kennſt du nicht der Theuern,
Ginevras liebevolle Töne mehr!?

Rondinelli
(in ſüßer Entzückung wehmüthig)
Ginevra! — O ſo wird denn meines Herzens
Geheime Ahnung wahr! Nein, nein, es iſt

Nur Täuſchung, aber göttlich ſchöne Täuſchung,
Das luſtige Gebild der trunknen Sinne!

Ginevra.

Mein Rondinelli täuſche Dich nicht ſelbſt
Bei unſrer Liebe, Deine Braut ſucht Dich!

Rondinelli.

Willkommen die da aus der Schatten Reich
Du aufſuchſt des Geliebten treue Seele,
Mit hohem Troſt mein Herz erfüllſt! Ginevra
Nun will ich gern erlöſchen, da der Geiſt
Der treu Geliebten mich umſäuſelt; laß,
Laß mich vergehn in Deiner Nähe!

(Er will hinausteilen, und in dem Augenblick als er die Thür erreicht, ſteht Ginevra, beide Arme ausſtreckend, auf der Schwelle).

Rondinelli
(zurückſtürzend).

Ha!

Ginevra

Antonio! Sieh lebend, mich vom Tod
Erſtanden, mein Antonio!

(Sinkt ihm kraftlos in die Arme).

Rondinelli.

Ginevra! —
Du lebst — o Gott! —

Ginevra
(in Wonne aufgelöst.)
O mein Antonio!
(Sie halten sich sprachlos umschlungen).

Vorhang fällt.

Dritter Act.

Erſte Scene.

Tiefer Abend. Argolantis Wohnung.

Argolanti

(tritt auf mit einer Zahlungsrechnung)

Zwei hundert Scudi! Ein verdammtes Geld
Für den Transport ins wohlfeile Hotel
Des Todes! — Führwahr, Ginevra, das hat Dein
Gerippe nicht verdient! In Gottes Namen! —
Es muß der Anſchein Liebe heucheln, Liebe
Und Gottesfurcht; die Schale glänzen, wo
Der Kern wurmſtichig iſt! — Zwei hundert Scudi
Ha vier Mal fünfzig Scudi! — Fruchtloſe
Erwägung! Nimmer wird Freund Hains Agent
Der Meiſter Grabeſchaer, die Rechnung mindern!

(Geht auf und nieder)

Mags ſeyn! — Doch ja, es fällt mir eben bei.

Der rubewinſelnd Geiſt in dieſer Nacht,
Den meine Angſt vorſchnell der Meſſen Spende
Verheißen! — Ja zweihundert Scudi, das
Verändert, das entbindet wohl von ſelbſt
Von dieſem neuen Aufwand! Mag der Pater
Dominico, ich will ihn bitten drum,
Daß bei Ginevra's Meſſenſühnung er
Gleichzeitig irgend ein unſteles Seelchen
So beiläufig mitunter mög in heilige
Einſchließung bringen!

Zweite Scene.

Ferrino tritt auf.

Argolanti.

Wie Ferrino, ſeh
Ich recht! Willkommen alter Spießgeſelle,
Was führt Euch hierher nach ſo langer Pauſe?

Ferrino.

Der Zeiten Wandel, Freund, der uns getrennt,
Und wieder einen ſoll auf ew'ge Dauer! —
Ich habe Dinge da in dieſer Bruſt —
Und ſchwere, wicht'ge Dinge!

Argolanti.

Liebtet Ihr
Sonſt doch des Wortes Kürze! Nun zur Sache!

Ferrino.

Um weit nicht auszuholen ſey's genug
Ginevra's Namen auszuſprechen. — Freund,
Ihr wißt doch noch, daß, und nicht ohne Gunſt
Ferrino auch gebuhlt um ihre Hand;
Daß Rondinelli's kecker Jugendſinn
Den Mann, Ferrino, öffentlich beſchimpft,
Mit ſchnödem Wort und unverſchämter That
Beleidigt?!

Argolanti.

Wohl, war ich doch Zeuge ſelbſt;
Genug, ich weiß, nach ſeinem Blute habt
Ihr längſt gedürſtet.

Ferrino.

Nun kommts auch an Euch!
Ginevra iſt ſeit geſtern nicht mehr. — Nun?

Argolanti.

(Aufmerkſam).

Wozu der Eingang? Sprecht und endet!

Ferrino.

Um
Euch kalt zu laſſen, um die Flammen des
Entſchluſſes, zur gewalt'gen That zu ſparen,
Bis zum Momente der Vollführung weiſe! —
Seyd nüchtern Euch geſagt, wie fremde Seher
Gleichgültige, erzählen heut von ihm
Und ihr. —

Argolanti.

(Betroffen).

Von ihm und ihr? — Was ſoll das
Freund!

Ferrino.

Von Rondinelli und Ginevra! — Hört
Und ſtarrt. — Ginevra lebt — der Tod hat ſie
Entfeſſelt; — und Ginevra —, lebend — iſt
Die Rondinellis Weib, vom Erzbiſchof
Durchs Sacrament geſegnet, feierlich
Entbunden von den früheren Verträgen
Gelöſet durch den Tod!

Argolanti.

(Kalt).

Wenn ſich das Ding
Beſtät'gen ſollte, nun — wer kann es hindern!

Ferrino.

(Verwundert).

Ich faß' Euch nicht!

Argolanti.

Sie ſey ſein Weib, und bleibt
Und mir bleibt das viel Beſſ're!

Ferrino.

Ich verſtehe.
Doch —

Argolanti

(einfallend).

Nun doch! —

Ferrino.

Freund, noch iſt eine Clauſel
Im Hinterhalt die Eurer Kälte höhnt. —
Des Erzbiſchofes Spruch — er legt Euch auf
Der Mitgift ſchimmernde Geſchenke —, hört,
Ihm auszuliefern dem glückſel'gen Paar.
Und morgen, morgen, wißt, ſoll die Sentenz
Erfüllt ſchon ſeyn. — Was ſagt Ihr nun? —

Argolanti.

(höchſt beſtürzt).

Verdamme!

Verdammt! — Gelogen haſt Du niemahls, Mann!
Woher haſt Du die Kunde?

Ferrino.

Rodrigo,
Des Biſchofs erſter Schreiber iſt mein Freund.
Ich las das Inſtrument.

Argolanti.

Und was beſchließt Ihr?

Ferrino.

Und was beſchließt Ihr? —

Argolanti.

Einerlei zu wählen
Bleibt beiden uns nur übrig. Sie muß fallen.

Ferrino.

Ha Teufel! So wohl rächʼ ich mich an ihm,
Und fürchterlicher, als wenn ſelber er
Verblutet, — Aber — doch —

Argolanti.

Wie lautet Euer Entwurf, Ferrino?

Ferrino.

Dieſen Abend, bei
Ginevras Mutter hält das trunkne Paar
Die ſtille Feier der Vermählung, und
Die Nacht iſt dunkel — und beleuchtet ſchlecht —
Der Straße Pfad — und —

Argolanti.

Kühn, ſehr kühn, zehn
Schritte
Und beide ſind im eignen Haus geborgen.

Ferrino.

Dafür ſorg' ich. — — An der Maria Pforte
Sey Euer Poſten — Eure Dolche ſind
Doch noch die alten? —

Argolanti.

Dieſe Arbeit braucht
Durchdachte, nüchterne Berathung, kommt!

(Beide in die Seitenthüre ab).

Dritte Scene.

Wohnung Marias. Ginevras Mutter

Maria, Ginevra, Rondinelli.

(Alle ſchwarz gekleidet, in der Gruppe der gemeinſchaftlichen Umarmung, die ſich allmählig auflöſt).

Maria.

(Mit Gefühl).

Laßt uns den Himmel preiſen, Kinder, der
Barmherzig eines Fluchs unheilig Wort
Zum fruchtbarn Segen hat geſtaltet; der
Der Hölle Werk mit unerforſchlichen
Beſchluſſen hat gradelt mit des Ausgangs
Glückſel'ger Wonne! — Mein Antonio!
Könnt Ihr verzeih'n der ſchwachen Mutter, die
Kurzſicht'gen Blicks, in Stunden der Verblen-
dung,
Euch vorgezogen des geübten Heuchlers
Fluchwürdig Gold! — Könnt Ihr vergeben mit
Aufrichtigem Gemüth der Jammer Unzahl
Die über Euer Herz herein brach! — Nennt
Mich Mutter! Kommt verſöhnend Rondi-
nelli

In meine Arme, ewig Euch umſchließend
Mit treuer Liebe!

Rondinelli.

(umarmt ſie).

Mutter!

Maria zu Genevra.

Tochter, Du
Stets meines Herzens ſüßeſter Triumpf,
Du Schmerzenskind des Irrwahns, mein warſt
Du
Selbſt in den Feſſeln roher Tyrannen
An Argelantis Seite; der Mißhandlung
Barbarengriff erlitt mit frommer Duldung
Dein kindlich mir ergebenes Gemüth. —
Des Himmels Fügung, die preiswürdige
Hat Deiner Demuth ſtillen Sinn belohnt:
Der Mann, den Deine heiße Seele hat
Geſucht und treu behalten, iſt nun Dein,
Auf ewig Dein!

(Sie umarmt beide).

Ginevra.

O mein Antonio!
O theure Mutter, nicht vermag ich's zu

Ertragen dieſes Himmels allzuſchweres
Zu ungeheuer großes Glück! — Es iſt
Dem Menſchen nicht vergönnt, der Götter,
Die überird'ſche Wonne zu genießen;
Und länger nicht als in des Augenblicks
Gedankenloſer Flucht. — Die Ahnung nur
Die Ahnung der Glückſeligkeit iſt ihm
Beſchieden in dem Aufenthalt des Stands,
Und weh, wenn frevelnd er den Schleier des
Verhüllten Paradieſes lüften wollte! —

(Pauſe).

Wenn an dem Schickſal dort der Menſch mit kühnem
Vermeſſnem Geiſte ſich vergingе, ſo
Hat hier das meinige an mir gethan, —
Und prüfend mich zum Werkzeug auserleſen. —
Ich bin ein Weib und werd' es nicht beſtehn!

Rondinelli.

Du haſt beſtanden Theure; nimmer wird
Des Himmels Gnade von Dir weichen. In
Der Liebe Arm ſoll der Geliebten nur
Die ungetrübte Freude fülig blühn,
Soll jeder Schmerz von Deinem Herzen fliehn!

Maria.

Nicht freyle Tochter, dieſem Schickſal, das
Auf wunderbaren Wegen Dich geleitet
Zum hehren Ziel, das endlich Du erreicht. —
Des Grabes Schauer haſt Du ausgehalten,
Dem Leben nur, dem immer jungen, nur
Dem ewig heitren Daſeyn wird Dein Herz
Hinführo angehören!

Ginevra.

Noch hab ich
Nicht ausgerungen. Ein dunkles Vorgefühl
Weiſſagt mir ſchreckenvolle Dinge. Es
Umſchwirren meinen angſterfüllten Geiſt
Geſichte, unheilbringende Geſichte!

(Pauſe).

(Mit phantaſtiſcher Geberde).

Entſetzliche Geſtalt, von Leichen triefend
Antonio, o Gott! — Antonio! —

(Sie ſinkt in ſeine Arme).

Maria.

(Sie unterſtützend).

Barmherz'ger Himmel!

Rondinelli.

Faſſe Dich Geliebte!

Es ſind die Schreckensſcenen dieſer Nacht
Die Deine Lebensgeiſter jetzt berücken;
Des Schlafes Wohlthat mangelt Dir allein;
Geſtärkt und muthig nach entſchwundnem Traum
Wird Dein Geſichtskreis ſich entfalten. —
Doch jetzt Ginevra traue den geſunden,
Den hellen Sinnen des Geliebten, trau,
Der Mutter aufgeſchloßnem Blick. Verſchwunden
Iſt das Phantom! — Ginevra!

Maria.

Sey gefaßt
Du theure Tochter; kehre heim und pflege
Des Schlafs im ſichern Arme des Geliebten.

Vierte Scene.

Ruffo tritt ein.

(Allgemeine Beſtürzung).

Rondinelli.

(Entrüſtet ihm entgegen).

Steh Burſche, was ſuchſt Du hier?!

Ruffo.

Herr ich ſuche

Recht. — Euch mags zustehn, mich zu suchen, wißt
Der Meister Ruffo bin ich, zittert nicht!

(Maria und Ginevra ziehen sich ängstlich zurück).

Rondinelli

Noch ein Mal! Kerl! Was suchst Du hier?
Sag an!

Ruffo.

Erhitzt Euch nicht; ich stehe hier zu warnen,
Freundschaftlich Euch zu warnen. — Rondi-
nelli,
Man hat nichts Gutes vor mit Euch, — Ihr sollt
Euch hüthen vor dem Schwager —

Ginevra.

Gott! was soll
Das!!

Rondinelli

(Packt Ruffo an der Gurgel).

Schuft! Ich kenne Eure Schliche, willst
Du beichten?!

Ruffo.

Herr, nicht mehr brauch ich Euch zu
Entdecken, als daß Euer schmuckes Weib
Durch mich noch ist, allein durch mich, denn ein

Gewiſſer, wohlbekannter Arzeneien
Iſt zärtlich gegen ſie genug geweſen
Ein feines Pulverchen für ſie bei mir
Für eine Hand voll Silber zu beſtellen.

(Maria, Ginevra und Rondinelli fahren erſchrocken zuſammen).

Rondinelli.

Ha!

Und Ihr!?

Ruffo.

Ich ſpielte menſchlicher und feiner
Denn er der Filz; die Compoſition
War weiter nichts als ſchwaches Opium
In vier und zwanzig Stunden zu verſchlafen.

Rondinelli.

Und weiter!

Ruffo.

Weiter nun. Ginevra iſt
Zuvorgekommen meinem Anſchlag, denn
Das Grab war leer, wie ich das ſüße Kind
Entführen wollte um es Euch zu bringen.

Rondinelli.

Bandit, der Vorfall wird zur Sprache kommen!

Ruffo.

Wohlan! Doch laßt auch meine Bothſchaft nun
Vollziehen erſt; das Wichtigſte kommt nach.
Freund Argolanti, wißt, hat Wind von Allem.

Ginevra.

O Gott!

Ruffo.

Ihr kennet meine Bande Herr!
Ihr wiſſet ſie zu reſpectiren, und
Ihr kennet Ruffo den Allwiſſenden!

Rondinelli.

Zur Sache ſchnell, was haſt Du noch?

Ruffo.

Nichts weiter
Als daß Signore Rondinelli von
Signore Argolanti dieſe Nacht
Noch . . .

(Die Weiber entfernen ſich).

Rondinelli will da unten in
Der Nähe Euch begrüßen — Doch verlaßt
Auf mich Euch; und um ſicher Euch zu machen
So wechſeln wir die Kleider und ich geh'
Voran. — Send Ihrs zufrieden, hr?

Rondinelli.

Banditi!

Ruffo.

Was brauchts Bedenken? Euer Lebelang
Habt Ihr vom Hals die Natter, ohne deren
Vertilgung, — Ihr begreift doch?

Rondinelli

(wechselt mit Ruffo Mantel und Hut, und nimmt den entblößten Degen unter den Arm).

Laßt uns gehn! —
Im engen Zeitraum drängt sich that-voll
Die reiche Ernte der Entscheidungen;
Noch diesen Wurf gethan mit rascher Faust,
Um schonungslos den giftigen Feind zu richten,
Mit muthigem Streich die Schlange zu vernichten!

(Er umarmt Ginevra und übergibt sie dem Ruffo. Alle ab).

Fünfte Scene.

Straße mit Marias Haus. Ein Laternenpfahl. Schlechte Beleuchtung.

Arcolani

(hinter dem Laternenpfahl lauernd).

Den Teufel auch, wo bleibt Antonie?

Ein kalter Bräutigam zuwahr. — Doch horch!

Horch, horch, es naht sich, da!

Sechste Scene.

Ginevra mit Auffo in Rondinellis,
Rondinelli in Auffos Mantel

(kommen aus Marias Haus. Montag Schritte davon
hinter Argelanti mit gezücktem Dolch auf Auffo, der,
vorbereitet, den Streich auffängt, und damit den Mörder
niederwirft).

Auffo.

Da haſt Du Schuft

Dein Honorar zurücke!

Argelanti

(sterbend).

Da verdammt!

Ich bin verrathen!

Auffo

(zu Rondinelli, indem er die Mäntel auswechselt).

Gott befohlen Herr

Auf Wiederſehen morgen, meinen Lohn

Zu holen. Jetzt laſſt es Euch wohl bekommen!

(Ab in die Scene a).

Siebente Scene.

Rondinellis Wohnung. Man sieht durch ein Fenster den Balkon.

(Ginevra und Rondinelli treten ein).

Rondinelli.

Nun könnte seine Proben doch der Himmel
Beschließen endlich! — Ach Ginevra, theuer
Erkaufen haben wir uns müssen!!

Ginevra.

Noch ist
Der Jammer Maß, ich ahn' es, nicht gefüllt! —
O mein Antonio! O noch nicht mein
Bist Du, ein unglückselig Vorgefühl
Geliebter, weissagt folternd meinem Geist:
Noch ist Antonio nicht mein!

Achte Scene.

Ferrino

(springt in diesem Augenblick aus einem Winkel auf Rondinelli und sticht ihn nieder).

Er ist's!

(Entweicht durch das Fenster über den Balkon).

Rondinelli

(Horchend).

Ginevra! — Ach!

Ginevra

(fällt gleichzeitig in Ohnmacht).

Antonio, o Gott!

Verbannt fällt.